

# SCHRIFTEN ZUR WEINGESCHICHTE

Herausgegeben von der  
Gesellschaft für Geschichte des Weines e.V.



Nr. 193 | Wiesbaden 2017

## Rudi vom Endt (1892–1966)

Maler, Karikaturist, Poet,  
künstlerischer Gestalter von Weinwerbung  
und Weinbaulehrschauen



Peter Fuchß



SCHRIFTEN ZUR WEINGESCHICHTE

Herausgegeben von der Gesellschaft für Geschichte des Weines

# Rudi vom Endt

(1892–1966)

Maler, Karikaturist, Poet,  
künstlerischer Gestalter von Weinwerbung  
und Weinbaulehrschauen

Peter Fuchß

Nr. 193  
Wiesbaden 2017



Dr. sc. agr. Peter Fuchß  
geb. 1946 in Bad Kreuznach  
Studium der Agrarökonomie an der Universität Hohenheim, ehemaliger Leiter  
der Staatl. Lehr- und Versuchsanstalt mit Weinbaudomäne Oppenheim und  
Abteilungsleiter Weinbau im Wirtschafts- und im Umweltministerium Mainz

**[www.geschichte-des-weines.de](http://www.geschichte-des-weines.de)**

ISSN 0302 0967

Privatdruck für die Mitglieder der Gesellschaft für Geschichte des Weines e. V.  
Nicht im Buchhandel.

Die Zitation und Reproduktion ist zulässig im Rahmen des Urheberrechtsgesetzes.

# Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung .....	5
2. Der Weinkulturpreisträger .....	8
3. Ursprünge und Leben .....	14
4. Künstlerischer Ideengeber und Realisator: Lehrschauen der Weinbaukongresse.....	26
5. Der Weinwerber .....	35
6. Monokelträger und ihre Freunde.....	38
7. Schwimmen gegen den Strom und unruhiger Geist .....	43
8. Die Welt der Kinder mit Bedeutung für Erwachsene .....	46
9. Blick auf Menschliches – die Karikaturen.....	50
10. Der Weinversther und Weinenthusiast.....	57
11. Ausgewählte Weinpoesie von Rudi vom Endt .....	62
12. Das Urteil der Göttinnen.....	75
13. Schlussbemerkungen .....	81
<i>Anmerkungen und Ergänzungen .....</i>	<i>86</i>
<i>Literatur .....</i>	<i>91</i>
<i>Bildnachweis.....</i>	<i>95</i>



# 1. Einleitung

Man ist ihm begegnet, wenn man in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts als Konsument dem deutschen Wein gewogen oder an seiner Erzeugung und Vermarktung beteiligt war. In die Schriften der Weinwerbung und den Lehrschauen bei großen Fachausstellungen, vor allem anlässlich der Fachkongresse, brachte Rudolf vom Endt, genannt Rudi, seine vielseitige künstlerische Begabung ein.



Rudi vom Endt, 1952

Und noch lange nachdem er diese Welt verlassen hat, klingen seine Reime nach und finden Freundinnen und Freunde.

Es waren vor allem die „gesellschaftlich-geselligen“ Weinproben der Sechziger, Siebziger und Achtziger, in denen Zitate seiner die Güte des Weines und die positive Wirkung seines Genusses preisenden, oft feuilletonistisch geprägten Aussagen eine bedeutende Rolle spielten. Das Publikum erwartete anlässlich solcher von Fachleuten, den sogenannten „Weinprobenbesprechern“ geführten Verkostungen bei gesellschaftlichen Ereignissen, bei Weinfesten, der Kirchweih oder den Jahrmärkten, auch bei den Kongressen des Berufsstandes eine fachlich einwandfreie „Ansprache“.

Mit voranschreitender Probe und als Spiegelbild der Weinqualität steigerte sich der menschlichen Natur entsprechend die Stimmung und die Nachfrage nach vom Kommentator animierter Fröhlichkeit stieg. Der wurde somit zum Entertainer, so er dazu begabt war und entsprach dann vollends dem Profil, das von ihm erwartet wurde.

Mit der Erfindung des „Aromarads“ und der Transformierung der Weinansprache in eine dem Verbraucher verständlichere Form trat diese „gesellschaftlich-gesellige Weinprobe“ zurück. Sie ging aber nicht vollständig verloren. Nicht nur gelegentlich werden auch heute Proben veranstaltet, die den Wein in seiner Verbindung zur allgemeinen Kultur, zur Literatur und Architektur, in seiner Wirkung als Medium und mit Bezug zu seinen Wurzeln in der antiken und christlichen Welt darstellen.

Das Leben und Wirken des vielseitigen Künstlers und Humanisten Rudi vom Endt näher zu betrachten, scheint lohnenswert und hier wird ein „Essay“ vorgelegt. Es kann nur ein im engeren Sinne verstandener „Versuch“ sein, die Persönlichkeit Rudolf vom Endt – genannt Rudi – aus Düsseldorf-Lohausen nach so vielen Jahren, die inzwischen ins Land gegangen sind, ins Bewusstsein zu rufen und insbesondere die so reiche Breite seines „Wein-Wirkens“ wieder sichtbar zu machen.



*Das Heitersein ist eine Kunst,  
wer's nicht versteht,  
der lebt umsonst!*

Rudi vom Endt, Portraitkarikatur

Die Legitimation dafür leitet der Autor aus seiner Freude am und der Wertschätzung für den guten, noblen Wein ab, mit denen er sich mit dem Künstler verbunden fühlt. Er gehörte zu den erwähnten „Weinprobenbesprechern“ und hat Herrn vom Endt noch persönlich im elterlichen Haus erleben dürfen.

Rudi vom Endt ist im Februar 1892, vor 125 Jahren, zur Welt gekommen und hat sie im Dezember 1966, damals vor 50 Jahren, wieder verlassen. Es haben sich also zwei markante Eckdaten seines Lebens in diesen Wochen und Monaten kumuliert und dieses mag formaler Anlass dafür sein, sich mit ihm aus der Sicht der Historie zu befassen.

Ungleich reizvoller aber sind die Aspekte seiner vinophilen Welt-sicht, des Charmes und der Poesie seiner Sentenzen, des treffenden, auf tiefer Menschenkenntnis und Lebenserfahrung fußenden Strichs seiner Karikaturen, seiner Fantasie und Fähigkeit sich in Kindlichkeit hineinzudenken, die Leser, Zuhörer und Betrachter bis heute berühren. Und er ist ein Pionier der Entwicklung und künstlerischen Gestaltung von Ausstellungen zum Thema Wein ebenso, wie der Konzeption von Broschüren der Weinwerbung.

## 2. Der Weinkulturpreisträger

Am 7. Dezember 1961 wird im „Zweibrücker Hof“ in Düsseldorf der Deutsche Weinkulturpreis verliehen. Zwei Persönlichkeiten werden gemeinsam geehrt: Rudi vom Endt als Preisträger für 1960 und Dr. Karl Christoffel, Preisträger 1961.

Professor Dr. Helmut Arntz, erster Präsident der neu gegründeten Gesellschaft für Geschichte des Weines, hält die Laudatio auf Rudi vom Endt [49]:

*„... und fast ebenso lang ist es her, dass er seine Kunst dem Weine schenkte. Für die erste organisierte Weinwerbung in unserem Land, die noch in die zwanziger Jahre fällt ... gestaltete er bereits in Bild und Text die allerersten, noch schüchternen Weinwerbebroschüren. ‚Hab Sonne im Herzen! Trink deutschen Wein!‘ ... und ... ‚Bowlen, kalte Ente und Punsche aus deutschem Wein‘.*

*Es ist ein weiter Weg von diesen ersten Versuchen bis zu den heutigen Broschüren der Deutschen Weinwerbung, mehr als dreißig Jahre liegen dazwischen, und in all dieser Zeit hat Rudi vom Endt das Schrifttum der Weinwerbung gestaltet.*

*Aber ich würde meiner hohen Pflicht nicht genügen, wollte ich ihn auf diese Tätigkeit beschränken. Längst sind seine Verse, seine Zeichnungen und Karikaturen so sehr Allgemeingut der Weinfreunde geworden, dass ihr Zauber etwas ganz Wesentliches vergessen macht: Rudi vom Endt hat ... die wissenschaftlichen Lehrschau landwirtschaftlicher Ausstellungen und aller deutschen Weinbaukongresse gestaltet. Nie ist er vor darstellerischen Schwierigkeiten zurückgeschreckt, immer ist er auf den Grund der Probleme gestiegen, die ja ... in erster Linie dem ... Winzer und dem laienhaften Besucher begreiflich gestaltet werden müssen.*

*Und wer ihn bei dieser Gelegenheit beobachten konnte, wenn er in der Morgenfrühe im weißen Kittel auf das Ausstellungsgelände ging, eben doch mit Architektenblut in den Adern, als stünde er auf dem Bau,*

und nun Stand um Stand gestaltete, jeden im liebevollen Detail und das Ganze in harmonischem Zusammenklang – wer ihn so sah, der weiß, welch' wissenschaftliches Werk ihm gelang.

Fortleben freilich wird in erster Linie jener Rudi vom Endt, den heitere Musen küssten – mehrere müssen es gewesen sein; denn sie schenkten ihm ja Verskunst und Bildkunst zu gleicher Vollendung. ...“

An der Feier nehmen Weinköniginnen, ein Staatssekretär, Präsidenten, Vertreter der deutschen Weinwerbung und ein handverlesenes Publikum teil. Von der unmittelbaren Reaktion des Geehrten ist nichts bekannt.

Am 23. 12. 1961 sendet Rudi vom Endt eine seiner selbst gestalteten und bei seinen Freundinnen und Freunden sehr beliebten und mit Spannung erwarteten Karten zum Jahresende an den Vater des Autors [18]:

„Lieber Heiner, ich danke Dir recht herzlich für Deine lieben Glückwünsche zum Weinkulturpreis. Ich habe mich sehr darüber gefreut. Den Preis habe ich gut überstanden und hoffe, dass wir bei der nächsten Weinbauausstellung wieder miteinander arbeiten. Das wäre fein!“ Er schließt gute Wünsche zum Jahreswechsel an und endet mit „... vor allem ein gutes Neues Jahr in Ruhe und Frieden und Fröhlichkeit.“



Direktkop. vom 23. 12. 61.  
 Lieber Heiner!  
 Ich danke Dir recht herzlich für Deine lieben Glückwünsche zum Weinkulturpreis. Ich habe mich sehr darüber gefreut. Den Preis habe ich gut überstanden = hoffe, wir bei der nächsten Weinbauausstellung wieder miteinander arbeiten. Das wäre fein!  
 An die Dein Denken wünsche ich ein recht ruhiges = gewisses Heilwortsfest = vor allem ein gutes neues Jahr in Ruhe und Frieden = Fröhlichkeit ...

Neujahrskarte 1962 und handschriftliche Mitteilung an Heiner Fuchß

Die Karte selbst zeigt einen in einem Kasperletheater tanzenden Poeten. Das Haus ist dekoriert mit zwei Orden und er hält umringt von applaudierenden etikettierten Weinflaschen demonstrativ ein Glas Wein und ein Bierglas mit der Aufschrift „König Pilsener“ in die Höhe. Diese Satire ist ergänzt um einen Reim:

*„Was wär' das ganze Leben dumm – macht man nicht was Theater drum ... Prost Neujahr“.*

Es scheint lohnenswert, sich diesem Rudi vom Endt auch noch nach so vielen Jahrzehnten zu nähern.

Er war in der Reihenfolge der Preisträger der vierte, dem diese Auszeichnung zugedacht wurde. Der Preis war 1954 gestiftet worden. Schriftsteller und bildende Künstler hatten mit Unterstützung der Bundesländer mit Weinbau die Anregung dazu gegeben. Verliehen wird der deutsche Weinkulturpreis gemäß Stiftungsbeschluss für

- „beispielhafte und unmittelbare Gestaltung von Kunstwerken ..., die geeignet sind, den deutschen Wein als Kulturgut und Quelle der Freude und Gesundheit zu preisen“ oder
- „die schlichte und überzeugende Präsentation und Interpretation weinkultureller Kunstwerke an einen möglichst breiten Kreis Interessierter“.

Das zugleich mit dem Beschluss begründete Komitee schlägt dem Deutschen Weininstitut geeignete Kandidatinnen und Kandidaten für den Preis vor. Es erhielten ihn im Zeitraum von 1954 bis 2002 insgesamt 38 Persönlichkeiten, Institutionen und Werke. Es war mit der Sängerin Anneliese Rothenberger bisher leider nur eine Frau darunter [58].

Mit dem Weinkulturpreis ausgezeichnet wurden:

- Der Film „Moselfahrt aus Liebeskummer“ gemeinsam mit der posthumen Ehrung des Schriftstellers Rudolf G. Binding 1954
- Carl Zuckmayer (Dichter/Dramatiker) 1955
- Richard Rother (Maler/Bildhauer) 1957
- Rudi vom Endt (Maler, Schriftsteller) 1960
- Karl Christoffel (Schriftsteller) 1961
- Paul Henckels (Schauspieler) 1964
- Hermann Mostar (Schriftsteller) 1965

- Karl Graf (Maler) 1966
- Westdeutscher Rundfunk (Präsentation) 1967
- Leopold Reitz (Schriftsteller und Begründer der 1. deutschen Weinbruderschaft) 1968
- Willy Reichert (Schauspieler) 1969
- Robert Stolz (Musiker) 1970
- Karl Holzamer (Intendant) 1971
- Helmut Arntz (Sprachforscher, Historiker) 1971
- Mainfränkisches Museum Würzburg (Gesamtpräsentation) 1972
- Weinmuseum im Historischen Museum der Pfalz in Speyer (Gesamteindruck) 1972
- Franz Mai (Intendant) 1973
- Anneliese Rothenberger (Sängerin) 1974
- Willy Schneider (Sänger) 1975
- Hans-Jörg Koch (Schriftsteller, Weinrechts-Kommentator) 1976
- Werner Höfer (Journalist) 1977
- Walter Henkels (Journalist, Schriftsteller) 1978
- Bremer Ratskeller – Freie Hansestadt Bremen 1979
- Walter Scheel (Bundespräsident) 1980
- Hermann Jung (Schriftsteller) 1981
- Josef Staab (Schriftsteller/Weinhistoriker) 1982
- Theo Becker (Großmeister der Weinbruderschaft der Pfalz, Biologe und Oenologe) 1984
- Manfred Rommel (Stuttgarter Oberbürgermeister) 1985
- Helmut Kohl (Bundeskanzler) 1988
- Günter Strack (Schauspieler) 1991
- Porzellanmanufaktur Meissen (Präsentation) 1992
- Deutsches Weinbaumuseum in Oppenheim (Präsentation) 1993
- Justus Frantz (Dirigent) 1995
- Bernhard Vogel (Ministerpräsident) 1997
- Gernot Rumpf (Bildhauer) 1997
- Dieter Stolte (ZDF-Intendant) 1998
- Mario Adorf (Schauspieler) 1999
- Alfred Biolek (Entertainer, Fernsehjournalist) 2002

Diese Reihe endet bisher mit dem Jahr 2002. Weshalb dies der Fall ist, diese Frage geht an die Stifter. Mit entscheidend aber sind



Rudi vom Endt und Dr. Werner Becker. Eröffnung des Weinbaukongresses 1960

sicher auch die Veränderungen, denen der Umgang der Künstler, der Erzeuger und Konsumenten mit dem Kulturgut Wein über die Jahrzehnte hinweg unterworfen ist. So wird man heute den gesunden Weingenuss nur in engem Kontext mit maßvollem Genießen sehen wollen.

Werfen wir den Blick nun wieder ein halbes Jahrhundert zurück.

„*In dieser Stadt kamst Du zur Welt, und von dieser Stelle, an der wir Dich ehren, stand drei Minuten entfernt das Geburtshaus Deiner Mutter, vier Minuten das Deines Vaters und acht Minuten von hier Dein eigenes*“. Helmut Arntz beschreibt mit diesen Worten ein Beziehungsgeflecht – heute sagt man Netzwerk – wie es manche andere in Düsseldorf gibt und wie es das Umfeld des Künstlers charakterisiert. Düsseldorf ist die Drehscheibe seines Wirkens, seines Lebens und seiner familiären Bezüge gewesen. Es ist erstaunlich wie konsequent er trotz seiner geistigen Weltläufigkeit, des Universalen seiner Karikaturen, des sich Aufhaltens in Fantasiewelten in dieser Bodenhaftung ruhte.

„Die Entwicklung einer Familie am Lauf der Düssel“ ist die Familienchronik aus dem Jahr 1962, verfasst von Dr. Felix vom Endt, überscriben. Sie ist eine von drei besonders ergiebigen Quellen [86].

Die zweite aus der Feder seines Freundes, des Journalisten Otto Brües, beschreibt den „Maler, Moralisten und Menschenfreund Rudi vom Endt“ [52] und die dritte ist von ihm selbst verfasst und handelt vom „Dichter Herbert Eulenberg – ganz menschlich gesehen vom Maler Rudi vom Endt“ [5]. Darauf ist zurückzukommen.

Natürlich schweigt nach fünf Jahrzehnten, nachdem er diese Welt verlassen hat, die Gegenwart bis auf wenige Spuren. Gewidmete persönliche Zeilen in antiquarisch gehandelten Büchern und graphischen Werken, Handexemplare, die ihm nahe waren, Teile seines Schriftverkehrs beschreiben einen Auflösungsprozess, dem jede menschliche Existenz unterworfen ist. Seine Patentochter und Großnichte Alexandra vom Endt lebt als Künstlerin und Pädagogin in der Schweiz.<sup>1)</sup> Glücklicherweise hat einiges in Archiven überlebt und wird in Institutionen, in denen er gewirkt hat, bewahrt. Vor allem seine weinbezogenen Arbeiten und seine Karikaturen und moralisierenden Sentenzen sind im antiquarischen Bücherhandel auch heute noch zu erwerben und sehr gesucht sind die Kinderbücher, an die sich mancher Alternde im Blick auf seine Jugendzeit erinnert und die heute noch in Irreales, Fantasiévolltes und Träumbares hinüberleiten.



Düsseldorf in den 1950er-Jahren – historische Postkarte

### 3. Ursprünge und Leben

Die Familie vom Endt kann auf eine Geschichte von annähernd sechs Jahrhunderten zurückblicken. Kristallisationspunkte sind zwei Höfe, der 1351 urkundlich im Zuge von Verkaufsvorgängen dokumentierte Hof „am Ende von Flingern“ an der Düssel und das später erworbene Anwesen in Millrath im Neandertal. Dort betrieb man erstmals im 17. Jahrhundert neben der Landwirtschaft eine „Schroderei“, das ist eine Station für Fuhrhaltereie und Pferdewechsel. Der Name des Hofes „am End“ beschreibt die Lage des Hofes am Ende von Flingern. ... von Düsseldorf aus gesehen am Ende der aus mehr als fünfzehn Gehöften bestehenden zusammenhängenden dorfähnlichen Höfegruppe, die die eigentliche Ortschaft Flingern bildete. Dieser Bezug wurde prägend, als es notwendig wurde Familiennamen auszuweisen. Und so nannten sich die Bauern auf diesem Hof „am End, amme Ende, am Ende, van dem Ende, ahm End, am Endt und vom Endt“. „Man habe das damals nicht so genau genommen“, meint der Autor der Familienchronik.

Die vom Endt waren also keine Adeligen, sondern ein Bauerngeschlecht im Dienst von Lehensherren und dann Besitzer des „churmutts- und lehnsfreien Hofes“ in Millrath. Beide Höfe mussten später der Verkehrssituation und der Ausdehnung der Stadt Düsseldorf weichen. Die Landwirtschaft hat für Teile der Großfamilie vom Endt bis ins 20. Jahrhundert eine wichtige Rolle gespielt. Im 19. Jahrhundert traten aber andere Berufswege in den Mittelpunkt.

Rudolf vom Endt, genannt Rudi, wurde am 11. Februar 1892 in Düsseldorf geboren. Sein Vater war der renommierte Architekt Hermann vom Endt, seine Mutter Elisabeth Custodis, stammte aus einer bekannten Düsseldorfer Familie. Hermann vom Endt, nach dem eine Straße in Düsseldorf benannt ist, hat mit seinen Bauten das wilhelminische Stadtbild der Landeshauptstadt geprägt. Sofern

sie Kriegszerstörung und Abriss überstanden haben, stehen die Häuser heute fast ausnahmslos unter Denkmalschutz. Das bekannteste war das Apollotheater.

Im Geburtsjahr Rudi vom Endts brach zum letzten Mal in Europa die Cholera aus, der „Nussknacker“ von Tschaikowski wurde uraufgeführt und es artikulierte sich die Münchner Session als Ausdruck der Distanzierung von Kunstschaffenden vom herkömmlichen Kunstverständnis und dessen Dominanz. Rudi wuchs gemeinsam mit drei Brüdern in einem großbürgerlichen Haus auf und besuchte das Städtische Reform-Realgymnasium an der Rethelstraße, das dort heute nicht mehr existiert. Es war eine höhere Schule mit einem neueren, liberaleren Bildungsanspruch, der sich absetzte vom klassischen altpflichtlich-humanistischen Ideal. Dennoch vermittelte sie den Schülern neben den modernen Sprachen eine damals als unerlässlich angesehene „Grundimprägnerung“ in Fragen des klassischen Altertums, die sich in den Werken vom Endts verschiedentlich wiederfinden sollte. Dort bestand er gemeinsam mit 22 Schülern männlichen Geschlechts 1911 das Abitur.<sup>2)</sup>

In dem von ihm 1961 aufgelegten und kommentierten Bildband „Düsseldorf so wie es war“ schreibt der Künstler [13]: „Die höheren Schulen fielen in der Mehrzahl den Bomben des Weltkrieges zum Opfer. ... alle waren wohlgeleitene „Pennen“ mit einem durchaus freiheitlichen Zug, der dem munteren Wesen der Düsseldorfer „Pennäler“ wohl anstand. Sie brachten ihrerseits den Mädchen der Luisen-, Schuback-, Marien-, Cecilien-, Augusta-Victoria-, Ursulinen-schule ... rege Aufmerksamkeit entgegen.“

Zwanzigjährig dient der junge Düsseldorfer beim Militär und entschließt sich Berufssoldat zu werden. Als Heranwachsender hatte er noch die 11. Husaren durch die Stadt reiten sehen. Im zitierten Bildband heißt es dazu aus seiner Feder: *„Im Frühjahr und Sommer trappelten täglich die grünen Schwadronen mit flatternden Lanzenfähnchen quer durch die Stadt zur Golzheimer Heide und zurück zur Kaserne an der Neusser und Kavalleriestraße. Wenn vor dem Trompeterkorps auf seinem Schecken der „dicke Lehmann“ die blitzende Stabstrompete hochwirbelte und zündende Reitermärsche und wiegende Walzer einsetzten, dann schlugen die Mädchenherzen höher, und keine Stubenfee war zu*

*halten, denn meistens hatten sie einen Schatz unter den Reitern in den grünen Attilas mit den silbernen Schnüren“.*<sup>3)</sup>

Das hübsche Bild prunkvoller Reiterei würde in den folgenden vier Jahren vom Feldgrau stahlhelmbewehrter Soldaten in den elenden Schützengräben eines Weltkrieges verdrängt werden, wie ihn die Menschheit zuvor nicht hat durchstehen müssen. Rudi vom Endt wird Fahnenjunker beim Fußartillerie-Regiment Nr. 9 in Schleswig-Holstein und setzt 1912 seine militärische Ausbildung bei der schweren Artillerie auf dem Ehrenbreitstein über Koblenz fort. Mit Ausbruch des Ersten Weltkrieges lässt er sich zur Militärmission zur Unterstützung des osmanischen Heeres versetzen und erhält ein Patent als kaiserlich-osmanischer Leutnant. Er nimmt an den Kämpfen auf der Halbinsel Gallipoli und der Verteidigung der Dardanellen teil und kämpft integriert in eine bulgarische Division an der Balkanfront. Aber auch das Grauen der Westfront bleibt ihm nicht erspart. Die letzten beiden Kriegsjahre sehen ihn als Batterieführer im Einsatz in Frankreich und Belgien. Er überlebt das apokalyptische Geschehen offensichtlich ohne schwere Verwundungen. 1919 quittiert er den Militärdienst als junger Offizier im Alter von siebenundzwanzig Jahren, um tiefgreifende Erlebnisse und Prägungen reicher. [94] Der bodenständige Düsseldorfer hat in dieser Phase seines Lebens die Rolle des Kriegers ausfüllen müssen, wie sie vielen Generationen nicht erspart geblieben ist. Er hat sie offensichtlich genutzt um auch Fremdes und Militär-Exotisches kennenzulernen, so wie es die gegebenen Rahmenbedingungen zuließen.

Sein Freund Otto Brües, den er allerdings erst Jahrzehnte später zu Beginn des Zweiten Weltkrieges kennenlernen sollte, beschreibt in seinem Traktat „Rudi vom Endt, Maler, Moralist, Menschenfreund“ dessen Situation zu Beginn der zwanziger Jahre.

„So gewiss Rudi vom Endt ... nicht umhin wird gekonnt haben, die Flugbahnen der Granaten auszurechnen und anderes für den Kanonier Notwendiges zu lernen, so gewiss war er sich am Ende des Ersten Weltkrieges darüber klar, dass er nicht den Marschallstab im Gepäck hatte. ... Da bot sich zuerst die Laufbahn des Vaters an, des Architekten. Er lernte nun statt ballistischer Kurven die Tragfähigkeit von Eisenbalken und Mauerteilen auszurechnen ... ich habe



Schriftsteller und Journalist  
Otto Brües (1897–1967)



Prof. Willy Spatz –  
gezeichnet von Prof. Hans Kohlschein

nicht den Eindruck, dass er's gern getan hätte.“ Vater Hermann vom Endt vermittelte seinem Sohn einen Termin beim weithin berühmten Professor Willy Spatz von der Kunstakademie, mit dem er in der Düsseldorfer Künstlervereinigung „Malkasten“ pokulierte. Es folgte jene Szene, die für Rudi vom Endts künstlerisches Wirken entscheidend werden sollte.

Als er dem auf die Sechzig zugehenden Kunstprofessor mit seiner weithin anerkannten Autorität seine Arbeiten vorlegte, „betrachtete der sie lange mit seinen großen dunklen Augen“ und sagte: „Was wollen Sie noch auf der Akademie? Sie kann Ihnen nur den Strich verderben! Stellen Sie sich getrost auf eigene Beine!“ Rudi vom Endt wird also zum Autodidakten, verfolgt seine Begabung und wendet sie zu ökonomischem Nutzen ebenso wie zur Verwirklichung seiner Passion an.

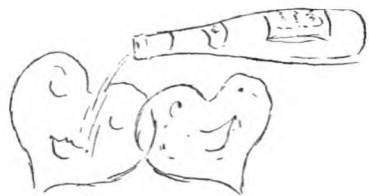
Brües meint dazu: „Zu den Unterscheidungen, die von Zeit zu Zeit überprüft werden müssen, gehört auch die von angewandter und von freier Kunst. Der satirische Zeichner vom Endt brauchte sich damit nicht zu belasten. Er lernte bald seine Gabe der Bilderzählung

praktisch zu nutzen, und der Ertrag dieser Arbeit gab ihm die Möglichkeit, immer wieder zur freien Kunst zurückzukehren. Er wendet an – um nichts anzuwenden.“

Unser Künstler hatte 1920 Maria Driver aus Oldenburg geheiratet und eine Familie gegründet, die sich mit der Geburt des Sohnes Wolfgang erweiterte. So war die Frage des ökonomischen Auskommens besonders wichtig, zumal in Zeiten aufkommender Inflation und wirtschaftlichen Niederganges in deren Folge. Dienlich war ihm die Tatsache, dass er einer angesehenen großbürgerlichen Familie entstammte. Der Vater war noch bis Mitte der zwanziger Jahre berufstätig und lebte bis 1939. Den Mitgliederverzeichnissen der Künstlervereinigung Düsseldorfer Malkasten kann man entnehmen, dass Rudi vom Endt anfangs im Haus Königsplatz 30 wohnte, in dem auch das Büro des Vaters untergebracht war. Später zog er an den Goetheplatz um. Seine erste Ehe wurde geschieden und er verband sich Mitte der dreißiger Jahre mit Thea König.

Der Künstler und seine Familie lebten dann nach dem Bau eines Hauses „nördlich seiner Vaterstadt an der Straße, die zum Niederrhein führte. Westlich zieht der Strom vorüber; man sieht die Weiden, die das Ufer säumen“. Das Domizil in der Niederrheinstraße 54 nennt die Familie „Haus Osterhase“.

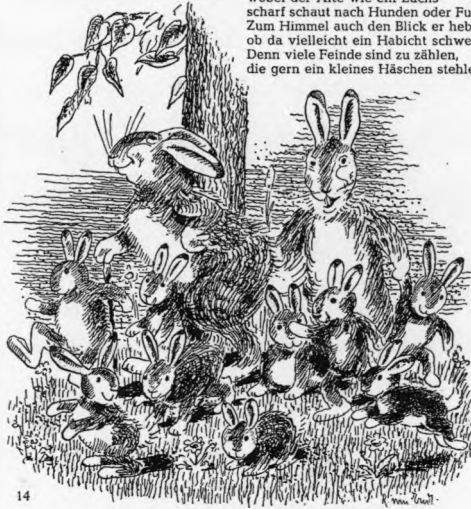
Man könnte vermuten, dass hier der Kinderbuchautor und fantasiereiche Fabelinterpret einen beziehungsreichen Namen ausgewählt habe. Hintergrund war aber, dass der Bauherr Rudi vom Endt Schwierigkeiten mit der Baubehörde seiner Heimatstadt bekam, weil das Haus bestehende Normen und Vorgaben nicht eingehalten hatte und schlichtweg zu hoch geraten war. So war der Volksmund namensgebend, der für solche Fälle ein Sprichwort zur Hand hatte, nämlich „mer kann nem Has' et Höppe nit verbeede“. Haus Osterhase hatte also einen zu hohen Satz gemacht. Es musste aber nicht zurückgebaut werden. In einem Zeitungsbericht über den Düssel-



Zwei Herzen –  
Zeichnung von Rudi vom Endt

### Somilin Gorn

Neugierig schau'n die Birnlein runter,  
wie unten in der Wiese munter  
der Hase kommt ganz hochbeglückt  
mit lauter Häschen angerückt.  
Die Hasenmutter stolzgeschwellt  
das jüngste noch am Pfötchen hält.  
Die ändern toll'n schon umher  
und freu'n sich ihres Daseins sehr,  
wobei der Alte wie ein Luchs  
scharf schaut nach Hunden oder Fuchs.  
Zum Himmel auch den Blick er hebt,  
ob da vielleicht ein Habicht schwebt.  
Denn viele Feinde sind zu zählen,  
die gern ein kleines Häschen stehlen.



Familie Hase aus „Der Birnenbaum“

dorfer Stadtteil Lohausen wird erwähnt, dass hier viele Künstler gelebt haben und leben.<sup>4)</sup> Rudi vom Endt wird in angemessener Weise erwähnt und seine Freundschaft mit dem Schriftsteller Heinrich Seidel, der zwei Jahre vor ihm in Düsseldorf geboren ist, besonders hervorgehoben [96].

Sohn Wolfgang findet 1944 in der Normandie den Soldatentod, gerade erst ein Jahr verheiratet mit Christa Schroeder, mit der er den am 5. Mai 1944 geborenen Sohn Peter hat. Auch sie stirbt sehr früh, nämlich ein Jahr später in Lübeck. Peter vom Endt wird Waise und vom Großvater und dessen Frau nach dem Krieg aufgenommen. Der Zweite Weltkrieg greift schicksalhaft mitten hinein in diese Generationen und zerstört Menschen und Familien.

Rudi vom Endt ist in den beiden Jahrzehnten der Zwanziger und Dreißiger vor allem als Mitgestalter von Ausstellungen in seiner





Die von Rudi vom Endt gestaltete „Elefantenzeitung“ für das Unternehmen „Elefantenschuh“ in Kleve

Heimatstadt und ihrer Umgebung tätig und profitiert von deren Bedeutung auf diesem Sektor.

Außerdem ist er besonders der Reklamekunst verbunden, die damals einen großen Aufschwung nimmt.

Er arbeitet als Buchillustrator und gestaltet ab 1933 eine Zeitung des Herstellers von Elefanten-Kinderschuh [15], die epochemachend sein würde, richtet sie sich doch ähnlich wie später die Lurchi-Geschichten des Unternehmens Salamander erstmals sehr fantasievoll an diese Zielgruppe.<sup>5)</sup>

Wir erinnern uns an das Wort von den „wissenschaftlichen Lehrschauhen landwirtschaftlicher Ausstellungen“, die unser Künstler so erfolgreich gestaltet habe, das Helmut Arntz in seiner Laudatio zum Weinkulturpreis 1961 aufgreift.

Rudi vom Endt vermochte „Wissen zu schaffen“ durch Reduzierung komplexer Zusammenhänge auf deren Grundaussage in Wort

und Bild. Damit hatte er sich bereits in frühen Jahren anlässlich landwirtschaftlicher Ausstellungen hervorgetan und sich zu einem Spezialisten entwickelt. So wird er auch in der nationalsozialistischen Zeit im Ausstellungswesen tätig und gestaltet in einer Veröffentlichung des Reichsnährstandes, der alle Verbände und Vereinigungen der Landwirtschaft „gleichgeschaltet“ hat, über hundert Aquarelle mit fachlichen Anweisungen. Das Buch trägt den martialischen Titel „Wie schlägt man die Erzeugungsschlacht – richtige Ratschläge in drastischen Bilderfolgen“. [79] Diese Bilderfolgen werden als Kleinplakate verbreitet und auf die Informationstafeln in den Verwaltungen und Fachschulen des ländlichen Raumes platziert. Ziel der nationalsozialistischen Agrarpolitik ist, hohe Selbstversorgungsgrade bei Lebensmitteln zu erreichen und ein System der Kontrolle und Steuerung von oben umzusetzen. Der Künstler erfüllt seinen Auftrag, Geschriebenes ins bildlich Verständliche zu transformieren ohne dem ideologischen Hintergrund anhängen zu müssen.

Rudi vom Endt, im elterlichen großbürgerlichen Haus mit der Weinkultur eng verbunden und Freund eines guten Tropfens, den er auch in der gepflegten Düsseldorfer Gastronomieszene und im Keller der Künstlervereinigung Malkasten von 1848 gefunden hat, hat sich auch bei den ersten Fachausstellungen des Weinsektors einbringen können. Lassen wir wieder Helmut Arntz zu Wort kommen: *„Aber aufgewachsen bist Du doch dem Weine nah; denn der alte Herr vom Endt, von dem mein Onkel, Wilhelm Kreis, sein Kollege, stets voll Hochachtung erzählte, war ein Weinkenner und Herr über einen Weinkeller, der sich sehen lassen konnte. Bei den Verwandten am Drachenfels bekamst Du in den Ferien regelmäßig Reben zu sehen, und als Fahnenjunker in Ehrenbreitstein lebstest Du dann mitten darin – in den Reben und im Kasino. Von dort bis zum Malkasten in Düsseldorf war es nur ein kleiner Sprung ...“*

Anlässlich der „ersten Reichstagung des deutschen Weinbaus 1937 in Heilbronn“, die damals „als größte Tagung des gesamten deutschen Weinfaches, welche bisher stattgefunden hat“, bezeichnet wurde, gestaltet Rudi vom Endt alle erklärenden Tafeln der Weinbaulehrschauen [85].



Kellerwirtschaftliche Lehrschau Reichstagung Heilbronn 1937

Auch 1939 ist er für die Tagung der Internationalen Weinorganisation OIV und der 2. Reichstagung in Bad Kreuznach in Beratung und Umsetzung tätig. Der Kongress wird abgebrochen und die ausländischen Gäste aus Frankreich und Großbritannien erhalten „freies Geleit bis zur Grenze“, denn der Zweite Weltkrieg beginnt Anfang September 1939.

Dem inzwischen 47-jährigen Rudi vom Endt gelingt es, sich als Zensuroffizier zu betätigen. Er gehört einem Stab in Potsdam an.<sup>6)</sup> Diese Funktion eröffnet ihm Möglichkeiten der künstlerischen Entfaltung in Stunden außerhalb der kriegerischen Ereignisse und erlaubt ihm, seiner Leidenschaft, dem Zeichnen, nachzugehen.

Otto Brües lässt uns an diesen Freiheiten, die sich sein Freund herausgenommen hat, teilhaben [52]:

„Als Rudi vom Endt zu Beginn des Zweiten Weltkrieges gestieft und gespornt ... aufkreuzte, war er ein Hauptmann des Beurlaubtenstandes. ... Wir müssen ihn uns einmal näher ansehen: einen mittelgroßen, etwas kurz geratenen Menschen ... Rudi vom Endt wusste nur zu gut, dass man mit dem Geist der Natur ein Schnippchen schlagen kann, und wenn mit dem Geiste nicht, dann doch mit einer Mütze.

Dieses Häuptlings Schirmmütze war ein Unikum an Unvorschriftsmäßigkeit, ein erhabener Turmbau, die verwegene Leistung eines Hutfabrikanten militärischen Faches. Sie war schon deshalb kein Zylinder, weil sie zur vorderen Kante aufbäumend, zur Mitte mit einer Achterbahnkurve fiel, um zur hinteren Kante wieder anzusteigen; aber sie hatte die Wirkung eines Zylinders: vollendete Fei-



Rudi vom Endt: Selbstportrait in Uniform

erlichkeit, und behielt sie, wenn der Herr vom Endt einen General grüßte; bei Majoren und erst recht gleichrangigen Offizieren geschah es nicht selten, dass der Düsseldorfer Eulenspiegel Zeigefinger und Mittelfinger der rechten Hand quer vor dem Gesicht her an den linken Rand des Mützenschirms legte – was, unter uns gesagt, der Narrengruß rheinischer Karnevals-corps ist.“

Haben wir hier mitten in tiefem Ernst und Tragik des Weltgeschehens nicht wieder den Satiriker mit dem Kasperletheater auf der Grußkarte zum Neuen Jahr? Und war dieser fantasievolle Ausweg nicht naheliegend für einen, der beim Waffengang 1914/18 wahrlich seinen Mut bewiesen hatte? Er hat diese Chance entschlossen genutzt. In den freien Stunden, die ihm diese Spezialaufgabe gewährt, zeichnet er und malt. Sicherlich helfen ihm diese Refugien die psychischen und körperlichen Belastungen abzufangen, die der wahnwitzige Krieg allen, die an ihm teilnehmen müssen, abverlangt.

Erneut ohne schwere Beeinträchtigungen zurückgekehrt, nahm Rudi vom Endt seine berufliche Tätigkeit wieder auf, nun familiär zusätzlich mit der Erziehung seines Vollwaise gewordenen Enkels belastet. Und das motivierte ihn, sich wieder intensiv mit Kinderliteratur zu beschäftigen. Schon vor dem Krieg hatte er sich neben der

Gestaltung der Elefanten-Kinderzeitung, die bis 1957 von ihm weitergeführt wurde, dem Auflegen von Kinderbüchern verschrieben. Märchen- und Geschichten-Bücher aus seiner „Werkstatt“ sind weit bekannt gewesen und werden heute sehr gesucht.

Die Weinbaukongresse der Nachkriegszeit werden bis 1966 zu einem seiner Aufgabengebiete und er gestaltet die Schriften und viele andere Unterlagen für die deutsche Weinwerbung, deren Anfänge er bereits mit betreut hat.

Helmut Arntz lässt den Rudi vom Endt eine Einschätzung über sich selbst abgeben und dokumentiert sie in seiner Rede anlässlich der Verleihung des Weinkulturpreises:

*„Was ich nicht gerne tue, sagte er einmal von sich selbst – nun, unter anderem: mich mit langweiligen Menschen abgeben, brav am Tisch sitzen, um etwas bitten müssen, streiten. Wozu ich leider wenig komme, berichtet er dann: „dicke Bücher lesen, die Welt zu verbessern.“*

Sein letztes Werk wird dann doch ein voluminöses Buch: eine „Romantische Rheinreise“, illustriert mit alten Städteansichten entlang des Flusses, der sein Heimatstrom war und mit dem sich sein Leben verband [36]. Rudi vom Endt verließ am 3. Dezember 1966 diese Welt und wurde in seiner Heimatstadt zu Grabe getragen.<sup>7)</sup>

## 4. Künstlerischer Ideengeber und Realisator: Lehrschauen der Weinbaukongresse

Schon in den „provisorischen Statuten“ im Zuge der Gründung des Deutschen Weinbau-Vereins 1875 wurden „periodische Weinbau-Ausstellungen“ als ein Mittel die Verbandsziele zu erreichen aufgeführt. Generalsekretär Dr. Rudolf Nickenig bewertet den ersten deutschen Weinbaukongress im gleichen Jahr mit den Worten: „bemerkenswert aus heutiger Sicht, wie sehr die Internationalität der Veranstaltung betont wurde. Und mindestens ebenso erwähnenswert, dass die Konzeption eine Verbindung von Kongress und Ausstellung, die heute noch vom Deutschen Weinbauverband bei der Durchführung der INTERVITIS INTERFRUCTA und dem internationalen Kongressprogramm gepflegt wird, bereits bei der ersten Veranstaltung 1875 so angelegt war [76].“ Während sich vor allem auf Betreiben der im 19. Jahrhundert gegründeten Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft DLG bereits früh größere Landwirtschaftsausstellungen an wechselnden Plätzen in Deutschland etablierten und den voranschreitenden mechanisch-technischen und biologisch-technischen Fortschritt abbildeten, kam diese Entwicklung im Weinbau erst später in Gang. Hier hatte die Handarbeit sowie die tierische Zugkraft in kleinparzellierten Betrieben noch lange besondere Bedeutung. „Die gezielte Forschung und Beratung in der Landtechnik wurde 1923 vom Reichskuratorium für Technik in der Landwirtschaft begonnen und 1934 um die Forschungs- und Beratungsstelle für Technik im Weinbau ergänzt“ schreibt Karl Adams und erwähnt „Männer ..., die die Bedeutung der Weinbautechnik für den wirtschaftlichen Weinbau erkannten und die Ergebnisse der Forschung und Versuchsanstellung der Praxis zugänglich gemacht haben [48].“ Das fand in großem Stil zum ersten Mal anlässlich der 1. Reichstagung des deutschen Weinbaus statt, die 1937 zur Zeit der Naziherrschaft in Heilbronn abgehalten wurde, die aus diesem Anlass natürlich ihre propagandistischen Ziele



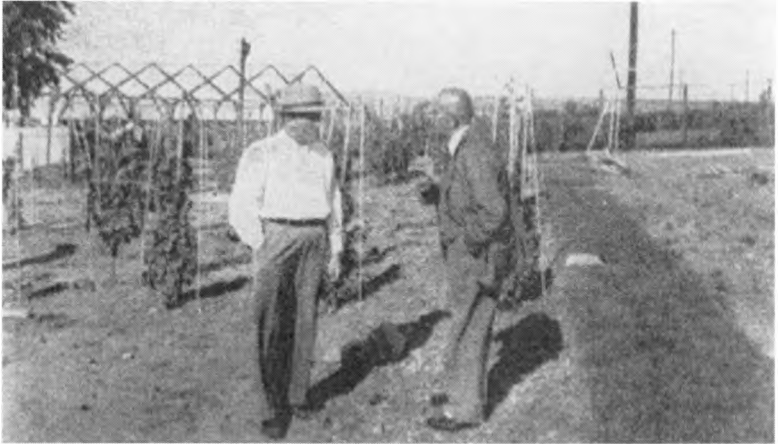
Weinbaulehrschau Reichstagung Heilbronn 1937

umzusetzen versuchte. Im Mittelpunkt des Interesses standen für die Winzerinnen und Winzer aber die Fachfragen, die in ausgedehnten Lehrschau und Vorführungen vermittelt wurden.

Noch umfassender waren die Vorbereitungen für die 1939 vorgesehene große Leistungsschau anlässlich der 2. Reichstagung in Bad Kreuznach, die im Rahmen einer parallel verlaufenden Tagung des Internationalen Weinamtes vor allem nach außen punkten sollte. Sie fiel dem Beginn des Zweiten Weltkrieges zum Opfer.

Elf Jahre später kam es zu einer Wiederaufnahme der Deutschen Weinbaukongresse und der weinbaulichen Lehr- und Industrieschau am gleichen Ort nach dem Zweiten Weltkrieg [97]. Das Konzept war praktisch deckungsgleich, was die weinbaulichen und kellerwirtschaftlichen Lehrschau betraf. Es waren die gleichen Fachleute, die soweit sie ohne Schaden dem fürchterlichen Krieg entronnen waren, mit Elan und Blick nach vorne die brennenden Fragen der Weinwirtschaft aufgriffen.

Solche Ausstellungen und Weinbaukongresse hatten neben der Abbildung des Standes der Technik immer eine besondere pädagogisch-informative Ausrichtung. Auch heute spielt dieser Aspekt eine Rolle, obwohl sich die Schwerpunkte inzwischen auf nationale und internationale weinwirtschaftspolitische Aspekte und Forschungsfragen sowie auf Investitionsentscheidungen des Einzelbetriebes konzentrieren.



Vorbereitungen für den „Phantom-Weinbaukongress 1939“:  
Abteilungsleiter Wilhelm Heuckmann und Rebenzüchter Georg Scheu im Dialog

Herr vom Endt hatte seine Befähigung auf dem Weinsektor bereits in die Ausstellungen vor dem Zweiten Weltkrieg eingebracht und war für den Neubeginn danach unverzichtbar. In einem Dossier in den Akten des Deutschen Weinbauverbandes im Zusammenhang mit der Honorarabrechnung des Künstlers beim Kongress in Freiburg 1952 ist vermerkt: „da die Ausstellung nur nebenamtlich gestaltet wurde, war es nicht möglich, vorher eine genaue Planung, auch im Einzelnen kostenmäßig, durchzuführen. Allein schon deshalb konnte man auch keinen Kostenvoranschlag bei verschiedenen Künstlern, die auch gleichzeitig Fachleute sein mussten, einholen. Abgesehen davon ist Rudi vom Endt der einzige Künstler, der aufgrund zwanzigjähriger Erfahrung für diese Arbeiten in Betracht kam [98].“

Zu Kostenfrage und Einholen von Voranschlägen schreibt unser Künstler in einem Brief vom Oktober 1952 an Präsident Richard Graf Matuschka-Greiffenclau: *„Ich darf hier erwähnen, dass ich bei allen meinen Aufträgen bereits seit Jahrzehnten keine festen Honorarvereinbarungen eingehe, die mich und den Auftraggeber verpflichten und binden, weil mich eine solche Bildung in meiner schöpferischen Arbeitsentfaltung hemmt und daher gleichermaßen für den Auftraggeber und für mich nicht auftragsfördernd ist. Es liegt in der Natur dieser schöpferischen Arbeit,*

*dass man nicht für jedes Ausstellungsobjekt vor Inangriffnahme einen festen Preis festlegen kann, sondern höchstens Richtpreise [95].“*

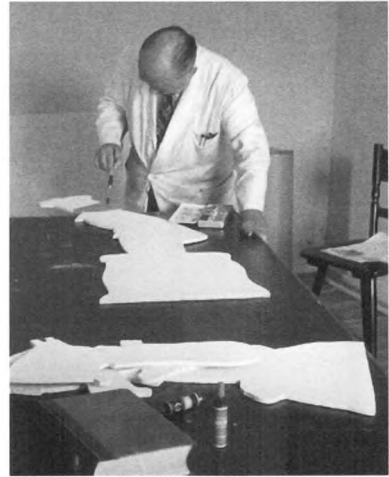
Und er gibt im gleichen Brief eine Selbsteinschätzung seines Wirkens ab auf bemerkenswert charmante, aber deutliche und selbstbewusste Weise: „*Man darf nicht vergessen – verzeihen Sie, Herr Graf, wenn ich das hier nochmals erwähne, da Sie so liebenswürdig waren, es in Ihrem Schreiben selbst anzudeuten – dass es sich in Freiburg bei der gestellten Aufgabe nicht um eine rein künstlerisch-handwerkliche Durchschnittsarbeit handelte, bei der es darauf ankam, lediglich ein paar Wände angenehm zu gestalten und zu bemalen. Es handelte sich hier um eine sehr konkretes und fachliches Wissen und Können verlangende Arbeit, zu welcher man ein ausgesprochener Spezialist sein musste, um das alles rein verstandesmäßig bewältigen zu können. Das war nötig um auch das Letzte an geistiger Übersetzungsmöglichkeit und anschaulicher Darstellungskunst herauszuholen, damit dem einfachen Winzer wirklich etwas Wesentliches für seinen Beruf mitgegeben werden konnte. Ich darf mir einen einfachen Vergleich erlauben: einen Konsumwein herzustellen macht viel Mühe, aber gewiss nicht so viel Mühe, Arbeit und Können gehört dazu wie eine Auslese oder gar Beerenauslese herzustellen. Dafür*



Lehrschau Weinbaustruktur, Modellanlage Weinbaukongress 1950



Demonstrationstafel  
Weinbaukongress 1950



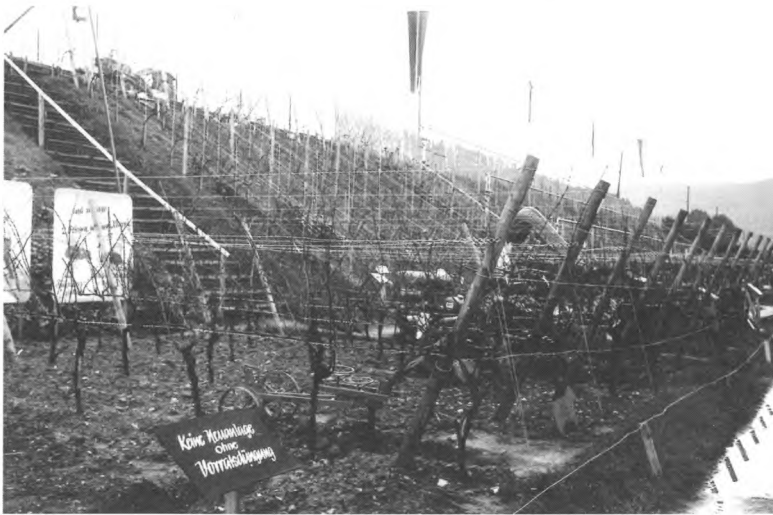
Der Künstler bei der Arbeit für eine Weinbau-Lehrschau

*ist Letztere aber auch wesentlich teurer. So sind auch die Darstellungen der Lehrschau im Wesentlichen als Auslesen und teils als Beerenauslesen zu betrachten.“ Bei einer solchen entwaffnenden Argumentation konnte eine gütliche Einigung in der Honorarfrage nicht ausbleiben.<sup>8)</sup>*

Der Freiburger Kongress wurde mit einem Kostenvolumen von rund 350.000,- DM abgerechnet, wobei das Entgelt für die Leistun-

gen des Künstlers immerhin etwa 35.000,- DM, also 10 Prozent, ausmachte. Das war für die damalige Zeit sehr viel Geld und beschreibt den hohen Stellenwert und den erheblichen und anspruchsvollen Umfang dieser Demonstrations- und Weiterbildungsbereiche. Herr vom Endt erwähnt „10 Abteilungen, die auch große Zelte füllend, ausstellungsmäßig hergestellt wurden“. In einer Anlage der Kongressabrechnung sind 193 Schautafeln, Modelle und andere bildliche Darstellungen dokumentiert, die teilweise als Leucht- und Bewegungsmodelle ausgelegt sind, die nach den Vorgaben des Künstlers vom „Landesmuseum Volk und Wirtschaft“ sachgerecht und mit entsprechendem Know-how hergestellt wurden.

Die Finanzierung solcher Großveranstaltungen mit ihrer auch internationalen Ausstrahlung war ohne staatliche und andere institutionelle Unterstützung nicht zu stemmen. 1952 wurden knapp 45 % der Kosten vom Bund und den Ländern mit Weinbau übernommen, 55 % vom Deutschen Weinbauverband und anderen berufsständischen Organisationen. Es war damals selbstverständlich, dass der dem Weinbau sehr verbundene Bundespräsident Prof. Dr. Theodor Heuss in seiner Amtszeit die Schirmherrschaft für die Weinbau-



Lehrschau Weinbau im Steilhang



Bundespräsident Theodor Heuss bei der Eröffnung des  
Weinbaukongresses Bad Kreuznach 1950

kongresse übernahm, bei den Eröffnungen persönlich zugegen war und auf seine unnachahmliche Weise das Wort ergriff.

Die Grundlage für dieses große Volumen an Lehrschauen und weinfachlichen Demonstrationen waren zum einen von professionellen Organisationen wie der Düngemittel- und Pflanzenschutz-Industrie („Düngung und Pflanzenschutz im Weinbau“), von der Energiewirtschaft („wirtschaftlicher Energieeinsatz im Weinbau“), Genossenschaftsverbänden und Landhandel („Kooperation und Logistik im Weinbau“) eingebracht worden. Unverzichtbar waren zum anderen die Ideen und Initiativen wissenschaftlicher und schulischer Einrichtungen und Organisationen, wie des Anfang der Fünfziger neu gegründeten „Ausschusses für Technik im Weinbau“, in denen soweit nicht „dem Hauptamt zugeordnet“ viel unentgeltliches Engagement auf ehrenamtlicher Basis geleistet wurde. Das hat sich mit einigen Modifikationen bis heute nicht geändert.<sup>8a)</sup>

In vielen Sitzungen hatten im Vorfeld eines jeden Weinbaukongresses die Fachleute Schwerpunkte festgelegt und Inhalte ausgearbeitet. Es verstand sich von selbst, dass Rudi vom Endt in viele dieser Vorbesprechungen integriert war und so Gelegenheit fand, bereits früh vor seinem geistigen Auge seinen künstlerischen und pädagogisch-didaktischen Entwicklungspfad zu erarbeiten.

In einer Vorschau auf den Weinbaukongress in Bad Kreuznach 1950 heißt es in der Fachzeitschrift „Der deutsche Weinbau“: „die zahlreichen rot umrandeten Schilder mit der Aufschrift Rundgang zeigen den Weg, den der Winzer gehen muss, wenn er dem Gedankengang, der der Ausstellung zugrunde liegt, folgen will. Vom Eingange kommend, gleich links, trifft er auf eine offene Halle, in der zahlreiche Bildtafeln zu sehen sind, die vom bekannten Weinbaumaler Rudi vom Endt gestaltet worden sind. Sie zeigen in einzigartiger Form hier die Probleme der gesamten Weinbauwirtschaft auf ... [97]“.

Der Düsseldorfer Künstler hat ab 1937 bis 1966 neun Lehrschau- den der deutschen Weinbaukongresse beziehungsweise Reichs-



Weinbauausstellungs-Gelände Bad Dürkheim 1960



Ehrengäste und Organisatoren Weinbaukongress Bad Dürkheim 1960

tagungen gemeinsam mit einem Team bekannter Fachleute konzeptionell gestaltet, künstlerisch-technisch umgesetzt und als kreativer Ideengeber begleitet. 1966, in seinem Todesjahr, wechselte man in feste Messehallen und ein Freigelände an den Stuttgarter Killesberg und wählte nach einer letzten Zwischenstation 1969 in Offenburg dann dauerhaft diesen Standort. Man beendete die Phase, in der Kongresse und Lehrschau an wechselnden Orten unter ständig neuen Bedingungen zu planen waren. Damit stellten sich neue, andersartige Herausforderungen und es endete auch das Wirken von Künstlern mit dem Profil eines Rudi vom Endt.

## 5. Der Weinwerber

Seine hohe Fachkompetenz versetzte den sich selbst am liebsten als Maler bezeichnenden Künstler in die Lage, weinbaufachliche Veröffentlichungen zu illustrieren und die gewünschte Botschaft mit Stift und Pinsel zu verdeutlichen. Das hat er unter anderem in vom Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten in den frühen fünfziger Jahren aus Mitteln des Marshall-Planes finanzierten sogenannten AID-Heften<sup>9)</sup> umgesetzt, ebenso wie bei Schriften der Genossenschaftsorganisationen mit gleicher Zielgruppe und ähnlichen Lehrinhalten [68, 69]. Das gedruckte Medium spielte in dieser Phase, als das Fernsehen noch nicht über erste Schritte hin-



Deutscher Weinatlas – gestaltet von Rudi vom Endt

ausgekommen war und meist nur der beliebte Landfunk die Winzerhöfe erreichte, eine bedeutende Rolle.<sup>10)</sup> Das galt ganz besonders für die ersten Jahrzehnte der Existenz einer deutschen Weinwerbung. Hier soll nur die Gemeinschaftswerbung betrachtet werden, nicht die einzelbetriebliche Promotion des Produktes Wein.

Diese deutsche Weinwerbung hatte eine höchst wechselvolle Geschichte. Ihre Ursprünge lagen in den zwanziger Jahren, wo für solche Aktivitäten der Begriff „Propaganda-Aktion“ verwandt wurde, was damals offensichtlich noch keinen negativen Klang hatte. In der nationalsozialistischen Zeit wurden die Weinwerbemaßnahmen vor den politisch-ideologischen Karren gespannt. Sie lagen nach dem Zweiten Weltkrieg völlig darnieder, um dann ein gutes Jahrzehnt lang in endlosem Gerangel um die erforderlichen Mittel eher zu vegetieren als Früchte zu tragen. Das Wenige, was umgesetzt wurde – immerhin gab es aber schon eine „deutsche Weinwoche“ –



Der Weg zum Wein,  
poetisch-fachliche Informations-  
schrift, gemeinsam mit  
F. A. Cornelissen

beschränkte sich auf einfach gestaltete Druckerzeugnisse, kreative Produktkunde, das Definieren von Anlässen, Wein zu konsumieren, die Beschreibung von Weinlandschaften und das Bewerben von besonderen Veranstaltungen. Insbesondere Rudi vom Endt war es, der mit geistreichen Aphorismen und Gedichten, sowie weinkulturell unterlegten Texten vor allem mit Werbeschriften, die von der Weinwerbung verteilt wurden, in Erscheinung trat. So hat er mit einfachsten Mitteln aber großer Fantasie und akribischer Detailgenauigkeit den ersten „Deutschen Weinatlas“ kreiert, der später in erweiterter und aufgewerteter Form zu einem der erfolgreichsten Werbemittel für deutschen Wein werden sollte [38].

Erst Anfang der Sechziger konnte im Rahmen des „Weinwirtschaftsgesetzes“ für eine stabile Finanzierung der Gemeinschaftswerbung gesorgt werden. Davor sprach man satirisch von „Werbung für den Werbepfennig“ als ein Modell, das nie Realität werden konnte, weil sich die an der Vermarktung beteiligten Gruppen nicht für eine Lösung auf freiwilliger Basis entscheiden wollten.

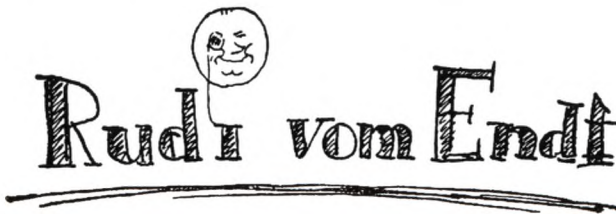
„Der Weg zum Wein“, „Weingenuss und Lebenskunst“, „Weingesprache heiter und besinnlich“, „So du zum Weine gehst“ waren die sehr handlichen Schriften überschrieben, die er gestaltet hat.<sup>11)</sup> Das posthum herausgegebene Bändchen „Auslese“ wurde zu einer kleinen, sehr bescheidenen Hommage an den so engagierten Künstler und seine Verdienste um den deutschen Wein.

## 6. Monokelträger und ihre Freunde

Es ist in den fünfziger Jahren des letzten Jahrhunderts und wieder steht ein Weinbaukongress vor der Tür, der in ausgedehnten Lehrschauern zur Weiterbildung und aktuellen Information beitragen will. Die künstlerische Leitung liegt erneut in den Händen von Rudi vom Endt und es gilt jetzt für die „Macher“, die Konzepte und Inhalte abzustimmen. Beim letzten Kongress hat man das Modell einer Reblaus an einen Galgen gehängt mit der Aufschrift „Die Pfropfrebe-Henker der Reblaus“. Das atmete noch die Atmosphäre einer archaischen Welt und man diskutiert jetzt neuere, moderatere Darstellungen. Die Herren haben sich schon im Gutshaus des Weingutes, in dem der Vater des Autors hauptberuflich Verwalter war, versammelt. Herr vom Endt gehört zu ihnen. Karg ist die Einrichtung mit dem alten Sofa, ein paar in die Jahre gekommenen Sesseln und dem abgewetzten Teppich auf dem Riemenboden. Aber die Stimmung ist gut und man leidet keine Not an schmackhafter Grundversorgung aus den Vorräten der Gutsverwaltung, zumal gerade ein Schwein geschlachtet worden war. Natürlich mangelte es nicht an Rieslingen aus dem Kreuznacher Brückes und der Niederhäuser Hermannshöhle. Heiner Fuchß holt zu solchen Anlässen seine Deputatsweine aus dem Keller, die es immer vor Weihnachten gibt und die dort in einer eisenbeschlagenen Exportkiste, eingewickelt in feine Flaschenseiden, verwahrt werden. Am liebsten kredenzt er sie den Freunden und Kollegen, denn da kommt rege Rückmeldung. Wein wird in diesen Zeiten nicht täglich getrunken. Die Kinder sollen nicht stören und deshalb schnell in ihr Zimmer gebracht werden, das sich neben der guten Stube hinter einer Tapezentür befindet, die normalerweise, um den Ängsten und Träumen der Nacht entgegenzuwirken, nur angelehnt ist. Heute soll sie aber geschlossen werden. Da erhebt sich ein kleiner rundlicher Herr im

unifarbenen Anzug und geht auf das Geschwisterpaar zu. Freundlich begrüßt er die beiden. Er trägt ein Monokel, was sie voller Erstaunen zur Kenntnis nehmen, denn natürlich kennen sie Brillenträger, aber so etwas haben sie noch nicht gesehen. Und jetzt erfasst Bruder und Schwester großer Schrecken. Der Herr lässt das spiegelnde Glas in seinem rechten Auge fallen und fängt es blitzschnell auf, noch bevor sich die lange Sicherheitskette, an die es befestigt ist, strafft. Dann geht er vor ihnen in die Knie und setzt sich das Glas schmunzelnd wieder ein. Die Kinder sind starr vor Erstaunen. Als er sich nun wieder erhebt und das Ganze von vorne losgeht, da verstehen sie und brechen in Jubel aus. Die Mutter hat Mühe sie zu beruhigen. Aber Herr vom Endt mischt sich nun sehr konstruktiv ein und entlässt die beiden mit den wohl gesetzten Worten eines erfahrenen Großvaters.

Rudi vom Endt ist überzeugter Monokelträger sein ganzes Leben lang und tritt in dieser bewussten Unverwechselbarkeit gerne auch in seinen Schriften in gezeichneter Selbstdarstellung auf, mal im Dialog mit einer Flasche Rheingauer Riesling Auslese, als Sonne am Horizont oder runder Mond am Abendhimmel. Seine Physiognomie wirkt sympathisch, strahlt Vertrauen und eine gewisse Spitzbübigkeit aus, die ganz besonders Kinder anspricht.



Rudi vom Endt als Monokel tragender Mond,  
Ausschnitt aus Kinderbuch-Illustration

Besondere Bindung besteht zu den Kongenialen. Anlässlich des 70. Geburtstages von Herbert Eulenberg im Jahre 1946, dem Ehrenbürger von Düsseldorf, Humanist und Kriegsgegner und von den Nazis Diskriminierter und Verfolgter, verfasst Rudi vom Endt eine

kleine Würdigungsschrift mit eingeblendeten Zeichnungen mit dem Titel „Der Dichter Herbert Eulenberg ganz menschlich gesehen vom Maler Rudi vom Endt“. Er begründet seinen Mut „einiges Muntere über den Menschen Herbert Eulenberg auszuplaudern“ mit folgenden Worten:

„Ich sagte zu, denn:

*erstens liebt Herbert Eulenberg des Herrgotts Sonnengold in flüssiger Form so wie ich (augenblicklich ist leider Sonnenfinsternis)*

*zweitens verehrt Herbert Eulenberg schöne und geistreiche Frauen*

*drittens ist Herbert Eulenberg einer der wenigen Deutschen, die einen unbeschränkten Sinn für Humor haben, ja für den toleranten Humor, der gar über sich selbst lachen und lächeln kann. (Wie hasst er den „tierischen Ernst“, den man den Deutschen im Laufe der letzten Jahre unbedingt als Nationaltugend weismachen wollte);*

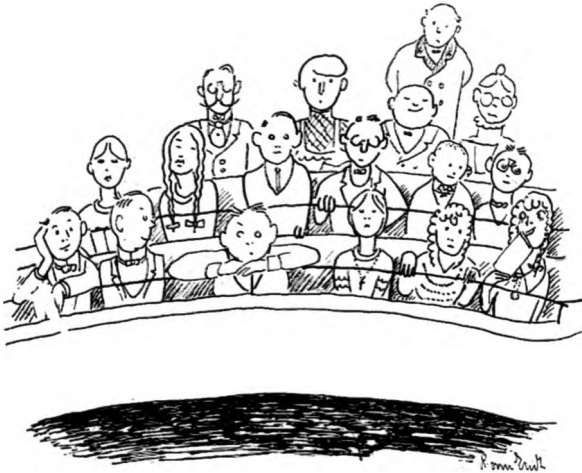
*viertens hat Herbert Eulenberg in Frau Hedda die charmanteste und geistreichste Gattin, die mit dem Temperament von drei Dreißigjährigen über Menschenrechte, Freiheit und ihren Eulenberg sprechen kann, als ob Sterne vom Himmel prasseln;*

*fünftens bekennt sich Herbert Eulenberg zum Monokel. Es ist Zeit, dass wir geistigen Monokelträger uns zusammenschließen. Das Monokel ist die Manifestation souveräner geistiger Freiheit...entweder aus geistiger Armut (denn ihr ist das Himmelreich) oder aus geistigem Reichtum“ [5].*



Herbert Eulenberg,  
gemalt von Otto Dix

Zu Eulenberg hat vom Endt von Jugend an eine besondere Beziehung, war er doch häufig Zeuge der „Morgenfeiern“ in Louise Dumonts Düsseldorfer Schauspielhaus, bei denen jeden Sonntagvormittag Künstler, Dichter, Musiker und Geistesgrößen ihrer Zeit im Mittelpunkt einer Betrachtung und Würdigung standen. Eingeleitet und konzeptionell gestaltet wurden solche Matineen vom „Mann mit der Nelke“ jenem Dr. Herbert Eulenberg, Dramaturg an diesem Theater. Er muss auch die zahlreich anwesenden Oberschüler mit der Art dieser Auftritte



Das Publikum der Morgenfeiern in Dumonts Schauspielhaus –  
Zeichnung Rudi vom Endt

sehr beeindruckt und jedes Thema höchst verständlich dargeboten haben. Diese Morgenfeiern waren offen für Teilnehmer aller Schichten und Kreise der Stadt und erfreuten sich großer Beliebtheit.<sup>12)</sup>

Ein anderer, allerdings einfacher Brillenträger gehörte zu Rudi vom Endts engsten Freunden: der Schriftsteller und Journalist Otto Brües. Auch er verkörperte einen sehr angesehenen Teil des Geisteslebens am Niederrhein, wurde Ehrenbürger von Krefeld, wo heute sein Andenken in seinem ehemaligen Wohnhaus durch einen Freundeskreis aufrechterhalten wird.<sup>13)</sup>

Auch er muss in beiden Weltkriegen den Waffenrock tragen und dichtet 1940 unter diesem Eindruck die folgenden Zeilen:

### **Am Morgen**

*Daß ich diesen Morgen lebe,  
Faß ich, Schöpfer, als Geschenk.  
Daß ich's treulich wiedergebe,  
Dessen bleib ich eingedenk.  
Was der Fleiß sich mag erzwingen  
Bring' ich dar, nach meiner Art.*

*Nur ein tapferes Vollbringen  
Lohnt die Gabe, die mir ward.  
Doch das Beste kommt auf stillen  
Flügeln und unfaßlich schier,  
Über allen Menschenwillen,  
Wie der schöne Morgen hier. [99]*

Rudi vom Endt hat, als er seinen Freund Otto Brües am Anfang des Zweiten Weltkrieges kennenlernte, gemeinsam mit diesem „in einer begeisterten Stunde“ über Herbert Eulenberg gesprochen. Brües verfasste zu dessen Ehren einen Mehrzeiler, den Herr vom Endt illustrierte. Sie bekamen darauf postwendend eine Antwort:

*„Ihr habt mir wirklich eine große Freude  
Mit Eurem köstlichen Gedicht bereitet  
Und mit der Zeichnung auch, die es begleitet,  
So wie ein feiner Schmuck ziert ein Gebäude.  
Kunstkameraden, laßt Euch herzlich danken!  
Man glaubt so oft sich leider mißverstanden.  
Wenn Volksgunst und wenn Beifall uns entschwanden,  
Die leider mit der Mode gehen und schwanken.  
Doch wenn man sich dann selber leise sagt,  
Belobt von Freunden, wie ich's heute tat;  
Du hast nicht ganz vergebens dich gewagt,  
und sie verdarb nicht, deine geistige Saat!  
Dann schafft man weiter froh und unverzagt,  
Der deutschen Kunst ein williger Soldat.“ [52]*

Die Fähigkeit Freundschaften zu pflegen und ihnen auf stilvolle Weise Raum zu geben, ist einer der zentralen Schlüssel zum Humanum, derer sich unser Poet und Maler intensiv bedient hat. Dieses zählt zur höchsten Kultur des menschlichen Umgangs.

## 7. Schwimmen gegen den Strom und unruhiger Geist

Leider haben sich die hier Genannten nicht nur als „Kunstsoldaten“ bewähren dürfen, sondern mussten in echte Kriege ziehen.<sup>14)</sup> Acht Jahre seines Lebens hat Rudi vom Endt Krieg geführt und war als Berufssoldat noch einige Zeit länger im Waffenrock. Sich dann künstlerischer Passion widmen zu dürfen, das muss für ihn ein großes Glück gewesen sein. In den Zeilen seines 25 Jahre älteren Freundes Herbert Eulenberg aber kann man lesen, dass solches nicht allen Künstlern vergönnt war, vor allem, wenn sie sich im Zwist mit der nationalsozialistischen Ideologie befanden. Auch Rudi vom Endt hat nicht mit den Wölfen geheult oder sich bedingungslos angepasst. Er war nach dem Ersten Weltkrieg Mitglied des „Jungen Rheinlandes“, einer Vereinigung um die legendäre „Mutter Ey“, der unter anderem Otto Dix, Arthur Kaufmann und Gert Wollheim angehörten, die später von den Nationalsozialisten ins Exil getrieben und deren Kunst als „entartet“ bezeichnet wurde [83, 90]. In der Beschaulichkeit des Düsseldorfer Künstlervereins „Malkasten“ gehörte er zu den 85 unruhigen Geistern, die sich im Jahr 1931 in eine Secessio begaben und den „Klub der Künstler“ gründeten in bewusster Opposition zur Gruppe der Konservativen und aus ihrer Sicht zu Belanglosen oder ideologisch Einseitigen. Als dann nach 1933 eines der Klubmitglieder den Diktator imitierte, läutete das das abrupte Ende dieser Gruppe ein. Nach dem Krieg kehrten viele der Aufrührer aber wieder in den „Malkasten“ zurück, darunter auch Herr vom Endt [63].

Vor der Machtergreifung der Nazis hatte er auch Aufträge der SPD und der Gewerkschaften umgesetzt und „Schriften zur Weltwirtschaftskrise“ unter der Überschrift „Und Bebel hat recht – ohne Profit raucht kein Schornstein“ verfasst [2]. Ein farbiges Plakat mit der Darstellung eines im Sockel angefressenen und einsturzgefährdeten Hochhauses weist darauf hin, dass „Die Tribute den Bau der Weltwirtschaft zerstören“, unter Hammer und Sichel marschierende Uniformträger sind

ebenso in das Bild integriert wie der ominöse Versailler Vertrag. In einer der von ihm konzipierten „Elefantenzeitung“ lobt ein kleines Gedicht aus seiner Feder die Rückkehr der Saar ins Deutsche Reich und verfehlt damit natürlich die sonst von ihm so gepflegte kindliche Ebene. Anfang des Zweiten Weltkrieges wirkt Rudi vom Endt an der „Soldatenzeitung Wacht im Westen“ mit und gestaltet eine bebilderte Schrift über „Englands Räuberhand“, die nach dem Krieg in die Liste des auszusondernenden Schriftgutes in der sowjetischen Zone geraten würde. [57]

Unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg beteiligt sich vom Endt an dem Versuch einer „geistigen Wende“ nach der Herrschaft der Nazis und initiiert gemeinsam mit Herbert Eulenberg, dem Intendanten der Düsseldorfer Bühnen Wolfgang Langhoff und dem Kunstakademieprofessor Otto Coester den „Kulturbund zur demokratischen Erneuerung Deutschlands“, der dann 1946 gegründet wird. Später gerät diese Initiative in den Verdacht von der KPD unterwandert zu sein. Der Bund wird in den westlichen Zonen verboten und später von der DDR ideologisch vereinnahmt.<sup>15)</sup>

Von Gulbransson, dem berühmten Mitgestalter des „Simplizissimus“, stammt die Aussage, „ich bin eigentlich kein politischer Zeichner. Ich zeichne das Motiv, das ich zwischen die Finger bekomme.“ [66] In Zeiten extremer Veränderungen der politischen Rahmenbedingungen wird mancher in Deutschland wirkende Kunstschaffende mit dieser Problematik konfrontiert worden sein und musste sich eine Antwort auf die damit zusammenhängenden Fragen geben. Die wird sehr unterschiedlich ausgefallen sein. Den höchsten Preis mussten diejenigen bezahlen, denen eine pervertierte Staatsmacht das Arbeiten verbot, ihre Werke diskriminierte und sie körperlich bedrohte. Rudolf vom Endt gehörte offensichtlich nicht zu diesen. Er konnte es wohl vermeiden, mit den Machthabern in Konflikt zu geraten.

In der ersten Nachkriegszeit kollidierte ein Text aus seiner Feder, den er für das renommierte Düsseldorfer Kabarett „Kom(m)ödchen“ geschrieben hatte, mit den Zensurvorschriften der Besatzer.<sup>16)</sup> Er hatte den „Löwen Mustapha“ brüllen lassen über die schlechten „hungrigen“ Zeiten. Dazu passte ein Dompteur im roten Frack: Symbol für die britische Militärverwaltung. Diese verstand keinen Spaß: der Text wurde beanstandet und offensichtlich indiziert [17].<sup>15a)</sup>

Rund um das „Haus Freiheit“, dem Refugium des verfolgten und in seiner Arbeit eingeschränkten Herbert Eulenberg, hatte Rudi vom Endt Kontakte zu anderen von der tendenziösen Kulturpolitik diskriminierten Künstlern seiner Generation und auch bei Johanna Ey trafen sie sich. Freundschaften reichten bis in die Zeit nach dem Krieg. So unterstützte er Irmgard Keun, deren „halbseidenes Mädchen“ vor dem Krieg ein viel beachtetes aber von den Nazis ungeliebtes Buch war, die verfolgt wurde und im Untergrund überlebte. Er steuerte 1948 die Illustrationen zur Neuauflage ihres Buches „Das Mädchen, mit dem die Kinder nicht verkehren durften“ bei. Zweifelsfrei war er es wieder, der Zeichnungen zu ihren „Scherz-Artikeln“ im Jahr 1951 fertigte. Warum er das inkognito unter dem Kürzel „E“ tat, ist heute nicht mehr ersichtlich [71,72].

Rudi vom Endt hatte vielleicht auch gerade wegen seines bildungsbürgerlichem Umfeldes und mancher damit zusammenhängenden Privilegierung die in bescheidenen Verhältnissen lebenden Mitmenschen deutlich vor Augen. In seinen nur als Manuskriptdruck vorliegenden „Lieder einer Untertaillennäherin“ aus dem Jahr 1942 klopft er an die Tür dieser „einfachen Leute“ und beschreibt ihre Lebensbedingungen, nicht so schonungslos wie ein Heinrich Zille, sondern mit dem Augenzwinkern des verständnisvollen Malerpoeten, aber durchaus konkret werdend [24]:

### **Wenn Muskeln brechen**

*Sackträger war er, mein Letzter,  
und kräftig mein Emil, mein Schwarm,  
ganze Berge von Säcken versetzt er  
stehend freihändig mit nur einem Arm!  
Er begriff mich auch stets so erotisch,  
erst wars mich nicht unangenehm,  
nachher wurde der Schweinehund knotig  
und warf mir mit naßfeuchtem Lehm.  
Da nahm ich die alte Spritze  
Und füllt sie mit Zyankal –  
Jetzt ist es aus mit die Witze,  
jetzt liegt er ins Hospital!*



Rudi vom Endt: Zeichnung aus  
„Die Untertaillennäherin“

## 8. Die Welt der Kinder mit Bedeutung für Erwachsene

Das „Haus Osterhase“ ist ab Mitte der Dreißiger Refugium und Dreh- und Angelpunkt des Wirkens von Rudi vom Endt und seiner Familie. Während sich im benachbarten „Haus Freiheit“ der Eulenbergs trotz Bedrohung Philosophie und ideologiefreie Kunst zu behaupten versuchen, ziehen an der Niederrheinstraße Fantasie und malerische Gestaltungskunst ein.

In dieser Schaffensphase widmet sich der Künstler dem Betreuen von Ausstellungen und Auftragsarbeiten als Reklamekünstler und Illustrator dem erwähnten Kinderzeitungsprojekt und gestaltet Kinderbücher.<sup>17)</sup>

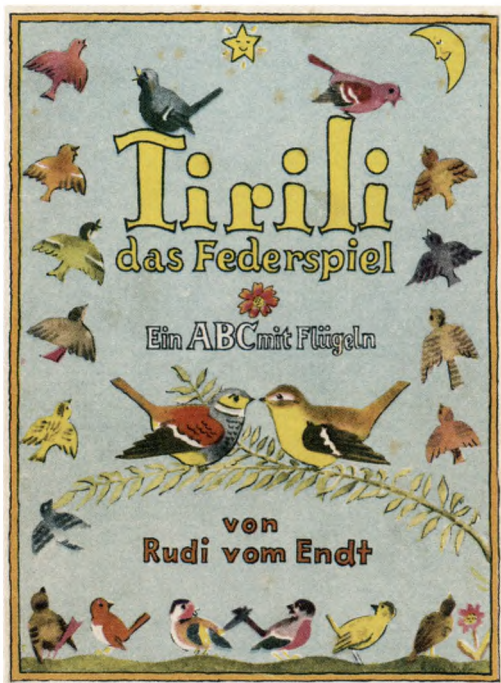
Wir begegnen jetzt dem Frosch Quakbauch, Mäuserich Mimmelpimp, dem kleinen Schweinchen Kukurrutz, Sternenfritzchen und dem Riesen Saftig. Die Geschichten der Elefanten Knix und Knax, die um die Welt reisen, finden wir in der „Elefantenzeitung“ als Fortsetzungserzählung und der König der Tiere, Löwe Jagomir, feiert gnädig Geburtstag, immer gefräßig und auf die Bewahrung seiner herausgehobenen Stellung bedacht, wie das den Mächtigen eigen ist.

Alle diese in mehreren Auflagen in den dreißiger, vierziger und fünfziger Jahren verbreiteten Werke sind vom Künstler mit einer Vielzahl von Zeichnungen illustriert, die durchgängig von den „tierischen Charakteren“ erzählen oder Fabelgestalten wie Riesen, Feen und Zwerge zum Leben erwecken. „Heitere Tiergeschichten“ folgen: *„Das Schweinchen auf dem Seil“*, *„Die Villa Dachs“*, *„Der Hase und das Buch“*, *Der Spatz und die Kirschen“*, *„Der Fuchs und die fette Sau“*. In diesen Geschichten finden sich ganz in der Tradition der klassischen Fabeln Lebensweisheiten wieder, die auf die Tierebene transformiert sind: Geschichten von klugem und dummem Verhalten, den fatalen Folgen von Fehleinschätzung und Anmaßung, Rezepte den Mächtigen ein Schnippchen zu schlagen oder einfach



Titelblatt „Der tolle Quakbauch“  
Kinderbuch von Rudi vom Endt

Lebenslust und Lebenskunst. Natürlich gibt es da Sichtweisen der Vorkriegszeit, heute ideal anmutende Darstellungen von Familien mit mehreren Generationen unter dem Dach, wie das heute seltener der Fall ist und vieler mehr oder weniger im bürgerlichen Sinne wohl erzogener Kinder. Aber schon das schlechte, nun vergilbende und bräunende Druckmaterial weist auf die Zeiten hin, in der diese Kinderbücher entstanden. Aber: vom Endts Erzählungen sind oft „modern“, zeitbezogen, leben von Zeichnungen mit wenigen, genial hingeworfenen Strichen, wissen verständlich Charaktere und natürliche Zusammenhänge herauszuarbeiten. Manchmal lässt er renommierte Autoren die Verse schmieden und interpretiert sie mit dem Zeichenstift, wie in „was gehen den Spitz die Gänse an“, dem Bilderbuch zum Ausmalen „rund ums Tierlein – die schönsten Tiergedichte“



Tirili das Federspiel, ABC mit Flügeln, Rudi vom Endt

aus dem Jahr 1946 oder in „*Tirili das Federspiel*“ – ein Vogelalphabet nach „des Knaben Wunderhorn“. <sup>18)</sup>

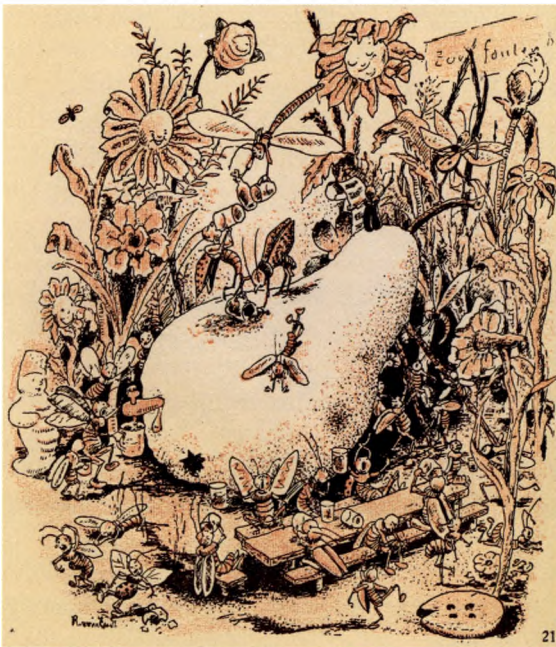
Eines seiner Meisterwerke aus dieser Zeit ist „*Der Birnenbaum*“ [7], gewidmet „Peterlein vom Endt, dem Andenken seiner Eltern“. Wir erinnern uns: der Vater Wolfgang ist 23-jährig dem Krieg zum Opfer gefallen, die Mutter 1945 gestorben und Thea und Rudi vom Endt tragen die Verantwortung für den verwaisten Enkel Peter. Hier erzählt unser Künstler in einfachen, noch in der sogenannten Sütterlin-Schrift überschriebenen Versen vom Leben im, unter und mit einem Birnbaum das Jahr hindurch. Die Illustrationen sind kindgerecht und sehr ausdrucksstark gestaltet und einfarbig koloriert. Der Blick auf die Darstellung des „Wirtshauses zur faulen Birne“ lässt teilhaben an Lust, Freude und auch alkoholischer Wirkung, nicht beim Menschen, sondern beim Insektenvolk. Der Betrachter und

Leser meint mitten drin zu sitzen. Ein paar Seiten weiter bei Familie Hase geht es dann wohlgesittet zu am Familientisch mit braven Kindern. Zuvor hatte Vater Hase ganz entgegen den Klischees mutig den Starenlummel vertrieben, der die betrunkenen Bienchen alle aufsammeln wollte.

Otto Brües meint den „Schlüssel zu dieser Welt“ zu kennen. Rudi vom Endt schrieb ihm in eines der genannten Bücher:

*„Schade, dass es den meisten Menschen nicht gegeben (ist) kindlich zu bleiben. Ja, sie machen es sogar denen, die es fertig gebracht haben, zum Vorwurf. Zu dumm! Wir aber wollen uns auch weiterhin unser kindliches Gemüt bewahren, woran wir viel Freude haben. Und diese Freude ist ein Stück der Weisheit des Weltengeistes.“*

Ein solches Bewusstsein ist ein weiterer Schlüssel zum Humanum. Rudi vom Endt bediente sich eines ganzen Schlüsselbundes um noch andere Türen als praktizierender Menschenfreund zu öffnen.



Gasthaus zur faulen Birne aus „Der Birnenbaum“

## 9. Blick auf Menschliches – die Karikaturen

Gegen Ende der vierziger Jahre ist Rudi vom Endt eine bekannte und geschätzte Persönlichkeit im Kulturschaffen der Nachkriegszeit und besonders in Düsseldorf und Umgebung. Als 1948 die Festschrift zum hundertjährigen Bestehen des Künstlervereins Malkasten erscheint, findet sich dort auch ein Beitrag von ihm, in dem er den Auszug kritischer Künstler aus dem Verein in den Dreißigern darstellt. Die „Westdeutsche Allgemeine“ würdigt die wertig gestaltete Festschrift und kommentiert dessen Beitrag mit den Worten: „wer anders als Rudi vom Endt hätte das beschreiben können“. Schon im Mai 1947 hatte der „Spiegel“ über eine Ausstellung von neunzehn Künstlern aus der Britischen Zone in einer Galerie in Hamburg berichtet und mit „die Zeit unterm spitzen Stift“ überschrieben. Über vom Endts Karikaturen liest man: „Es ist Temperamentssache, wie man die Dinge sieht. Der Rheinländer Rudi vom Endt macht sich mit liebenswürdigem Humor über seine Umwelt lustig. Zur besseren Erforschung des Innenmenschen schneidet er dem zeitgenössischen Fragebogen-Menschen den Kopf ab.“ [59]

Laudator Helmut Arntz bringt es auf den Punkt: *„denn auch bei Rudi vom Endt steckt unter der unbekümmerten Schale die besinnliche Philosophie eines Menschenfreundes, eines Menschenkenners – ein wenig sogar eines Sittenpredigers, der aber seine Zensuren nicht mit dem Zaunpfahl, sondern mit dem wesentlich delikateren Zeichenstift austeilt. Wie heißt es bei ihm? ‚Ich suche alles Menschliche zu verstehen, um alles verzeihen zu können ... denn auch in des Besten Brust steckt oft ein Stück Biest, für das er nicht kann und das er Not hat zu bändigen‘“ ...*

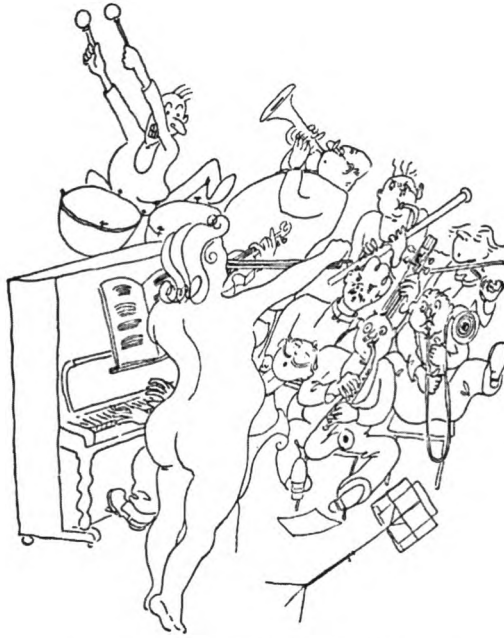
Otto Brües bezeichnet seinen Freund als „homo sapiens species subrhenana“ und führt aus: „diese species subrhenana geizt nicht und niemals – im guten Durchschnitt ihres Exemplares, worauf es ankommt. Sie weiß zwar, dass der Boden, auf dem sie wohnt, weit-



Der Herr Minister lässt bitten – Karikatur Rudi vom Endt

hin vom Strom in seinem durch die Jahrtausende gewandelten Lauf geschaffen und in Brüchen sumpfig ist, aber sie tritt dorthin, wo er fest geworden, und zwar tritt sie mit hartem Absatz und nachdrücklich auf. Sie tummelt sich im Bereich der irdischen Dinge, weil sie materiell und in nicht mehr und nicht weniger Exemplaren als anderswo geistig und anspruchsvoll lebt. Sie hat vom Mittelrhein Art und Gewohnheit der Bewohner eines Weinlandes übernommen und ans Westfälische grenzend, auch die vom Biertrinker. Ihr fränkischer Grundstoff wird vom Römisch-Moselanischen her befeuert, vom Niedersächsischen her beschwert. Auf diesem Spannungsfeld wächst ihre Lebenskunst.“

Dieser Herkunft entsprechend betätigt sich unser Künstler auch im rheinischen Karneval und ist unter anderem an der Konzeption von Karnevalszügen beteiligt.<sup>19)</sup> Und der Querverbindung zum Bier, insbesondere seiner Lieblingsmarke „König-Pilsener“, wird er gerecht. Zum 100-jährigen Jubiläum dieser Brauerei gestaltet



Die erste Violine – Karikatur Rudi vom Endt

er eine aufwändige Festschrift und dem renommierten Düsseldorfer damals 325 Jahre alten Lokal „Zum Schiffchen“ widmet er eine ganze historische Bilderreihe, die man auch heute noch im Internet betrachten kann. [20, 35]

Mit dem Düsseldorfer Bürger ist Rudi vom Endt in einem ausgedehnten Netzwerk verbunden, mit Kunstschaffenden und Kultur Bewegenden, Politikern und Verwaltungsmenschen, Verbänden, Ausstellungs- und Werbeexperten. Seiner Heimatstadt hat er eine kleine Schrift gewidmet, die „Düsseldorfer Aphorismen“, lange Zeit von der Stadtverwaltung als kleine Imagebroschüre der besonderen Art verwendet. Und er nutzt die Kontakte mit den Landsleuten und Mitbürgern auf seine freundliche, liebenswürdige und angenehme Art, ein „Herr vom Scheitel bis zur Sohle“, den Menschen, ihren Stärken und Schwächen zugewandt. „*Man kann nicht gut genug mit den Menschen sein*“ war einer seiner Grundsätze. Es hindert ihn dieses Bewusstsein aber nicht daran sein Umfeld mit dem analytischen

Blick eines kritischen Künstlers wahrzunehmen und seine Eindrücke in unnachahmlicher Art auf Papier zu bannen. Denn Charakter, Handlungen und daraus abzuleitende und ins Moralische führende Schlussfolgerungen auf wenige Striche zu konzentrieren ist eine der zur Meisterschaft geratenen Fähigkeit unseres Künstlers. Über die Illustration von Fabeln hat er sich heranbewegt an seine Interpretationen und Handlungsempfehlungen, beginnend bei Äsop bis zur Volksweisheit, dem Sprichwort. „*Sprichwörter sind Urweisheiten aus dem erfrischenden Brunnen ewiger Wachheit*“ schreibt er in einem Nachwort zu seinem Heft „*Lebendige Sprücheweisheit*“, das 1943 in einem Verlag in Riga erschienen ist und die er treffend illustriert hat. [23] „*Sie sind die Weisheit der unverdorbenen Seele des Volkes ... ein Sprichwort entsteht ohne viel Gegacker...*“ Auch La Fontaine steht in seinem Fokus und die Geschichten rund um den Löwenkäfig erinnern an Reineke Fuchs und dessen Umtriebe.



Der Vorgesetzte – Karikatur Rudi vom Endt



Der große Tag – Karikatur Rudi vom Endt

Was sich dann in den Fünzigern und Sechzigern in den beiden Bänden „*Was dem einen seine Amsel...*“ und „*Poesie mit Pulverblättchen*“ dem geneigten Leser und Betrachter erschließt, das trifft den Kern und begeistert durch seine Machart [26, 32]. Es gelingt dem Künstler auf perfekte Weise prägnant darzustellen, aber nicht zu verletzen. Damit stellt sich „die Hohe Schule“ der Karikatur ins Rampenlicht, fernab vom kommerzialisierten Comedy-Niveau effekthaschender Berufsfrohlichkeit heutiger Tage. Besonders gerne nimmt Rudi vom Endt auf seine Weise Hochmut, Eingebildetsein, Duckmäusertum in kalten Hierarchien, Autorität von Amtsschimmel wegen, die Gute Gesellschaft des Geldes, Selbstüberschätzung und die Macht des Putzes und der Uniformen ins Fadenkreuz seiner karikierenden und reimenden Ballistik auf allen Ebenen.

Sein Frauenbild entspricht dem seiner Zeit, aber die Herren der Schöpfung kommen deswegen nicht automatisch gut weg. Er kritisiert oft ihr Verhalten und fordert sie zu mehr Ehrlichkeit und Authentizität auf. Die Karikaturen begleiten häufig Texte mit Stichworten, die zum genauen Hinschauen animieren. Gelegentlich scheint er sich auch selbst „auf die Schippe“ zu nehmen, etwa wenn eine Physiognomie mit umkränzendem Lorbeer die Nase hebt und unter „Poet im Lorbeerkranz“ firmiert. Das würde zur vom End’schen unspektakulärer Auseinandersetzung mit der Weinkul-

turpreisverleihung im Jahre 1961 passen. Die kam aber nach diesen trefflichen Strichen.

In einem prägnanten Gedicht gibt Herr vom Endt einen tiefen Einblick in seine Weltsicht:

### ***Fröhlicher Trübsinn***

*Die Welt ist zwar ein Narrenhaus,  
sie macht sich aber nichts daraus,  
denn schließlich ohne Narren wär'  
das Dasein um uns fad und leer.  
Zu spotten gäb's nichts und zu kritteln  
An Orden, Würdenträgern, Titeln,  
an Helden, Trotteln und Kamelen,  
an frommen und an sünd'gen Seelen,  
an Abstinenten, Trinkern, Fressern,  
an Tröpfen, die sich niemals bessern,  
an süßer Dummheit, saft'ger Keile.  
Zum Kotzen würd' die Langeweile!  
Man weiß noch nicht mal so geschwind,  
ob Narren nicht doch Weise sind.  
Und, was da innen in uns drin –  
Kennt man genau den wahren Sinn?  
Wir nennen uns in kühnem Tone  
Sehr salbungsvoll der Schöpfung Krone  
Und sind dabei so komisch, daß  
Man glaubt, es macht uns wirklich Spaß,  
der Schöpfung auf dem Haupt zu glänzen,  
die Tugend aber schnöd zu schwänzen.  
O Mensch, wenn man dich so erblickt,  
wirkst du zuweilen recht missglückt.  
Ein Trost ist nur versöhnend groß:  
Bei dir ist immer etwas los! [21]*

Er betätigte sich außerhalb seiner moralisch-satirischen Werke und der Kinderbücher mit Aufträgen zur Gestaltung von Schriften unterschiedlichster Art. So illustrierte er Merkblätter zur Verkehrs-



Üble Nachrede – Karikatur Rudi vom Endt

sicherheit unter dem Motto „auch im Verkehr zeigt sich die Volksgemeinschaft: Aufmerksamkeit, Vorsicht, Rücksicht ist Pflicht eines jedes einzelnen“, legte für die „Haus und Grund“ GmbH ein Malbuch für Kinder auf mit Hinweisen, wie man das Miteinander in großen Wohnsiedlungen angenehm gestaltet oder illustrierte eine Informationsschrift zur gesunden Ernährung von Kindern.

In allen diesen Tätigkeitsfeldern bewies er seine Meisterschaft in der Kunst des Übersetzens von Inhalten mit dem Zeichenstift. Während sich in der Satire das Stilmittel des reduzierten, aber außerordentlich prägnanten Striches etwa in „Gulbransson-Manier“ bewährte, kamen in den Zusammenhänge erklärenden Zeichnungen oft farblich vertiefende Elemente einer Pinselführung zur Anwendung, die an Walter Trier, den genialen Buchillustrator und Reklamekünstler dieser Zeit erinnern. Aber es galt zeitlebens das untrügliche Urteil des alten Prof. Spatz: Rudi vom Endt bewahrte den „eigenen Strich“ und brauchte dafür nirgendwo Anleihen zu nehmen.

## 10. Der Weinversteher und Weinenthusiast

In seinen Reflektionen über die „Weinliteratur im Wandel“ [89] stellt Heinz-Gert Woschek fest: *„Eine Handvoll großartiger Essayisten und Weinpoeten bescherte bis zu den 70er Jahren der deutschen Weinliteratur reizvolle feuilletonistische Arbeiten. Die im besten Sinne unterhaltsam, kenntnisreich, zuweilen brillant geschriebenen Texte und die reizvoll gestalteten Schriften repräsentierten ein gutes Stück Weinkultur, wie es in späterer Zeit in dieser Form nicht mehr anzutreffen war. Zu ihnen gehören Schriftsteller und Essayisten wie ... Rudi vom Endt ... mit seiner Doppelbegabung als spritzig formulierender Autor und als humorvoller Zeichner ...“* Diese Weinpoeten verband mit den eingangs erwähnten Weinprobenbesprechern der Siebziger und Achtziger des vergangenen Jahrhunderts die Fähigkeit, sich auf den guten Wein zu fokussieren und über den schlechten nicht zu sprechen. Der war in ihren Ausführungen einfach nicht vorhanden und man verstand es in einer distinguierten Weise, einen möglicherweise angesagten Mangel hinter der Intensität einer positiven Wortwahl einfach verschwinden zu lassen. Diese heile Welt des guten Weines war den später oft neu einsteigenden Weinjournalisten dann schnell ein Dorn im Auge. Auch die nicht mehr unter der Decke zu haltenen Folgen von Massenproduktion und Weinmanipulationen sorgten dafür, dass ein sehr kritischer Realismus dem alten Nimbus die Unschuld nahm. Wein als über den Zweifeln erhabenes Kulturgut geriet in Schiefelage. Zu schamlos hatten sich Geschäftemacher über die Grundregeln hinweggesetzt.

Im Wein-Weltbild von Rudi vom Endt war kein Platz für pauschale Kritik am deutschen Wein und den rechtlichen Rahmenbedingungen seiner Bereitung. Zwar hat er noch am Ende seines Lebens den ersten großen Weinsee in Deutschland erlebt, als die 60er Ernte teilweise in Güterwaggons und Schwimmbädern aufge-

fangen werden musste. Seine Prägungen und sein Verständnis vom Wein verdankte er ganz anderen Kalibern: den großen Rieslingen aus dem Rüdesheimer Berg, der Brauneberger Juffer und dem Bacharacher Hahn, gerne in der filigran bis wuchtigen Auslesequalität, aus großen Jahrgängen, Jahrzehnte haltbar, weil mit fulminanten Säuren, feinsten Aromen und einer verbindlicher Fruchtsüße ausgestattet.

Es waren die Kreszenzen aus dem Keller des großbürgerlichen elterlichen Hauses, später die guten Tropfen in den Casinos der Offiziere, der flüssige Fundus des Angebotes des Düsseldorfer Malkastens und die Flaschen, die im Freundeskreis auf den Tisch fanden, die sein Weinbewusstsein prägten. Und nur dieser Sicht hat er in seinen Aphorismen, seinen Spruchweisheiten, seinen Weinreflektionen, seiner Pinsel- und Strichführung den gebührenden Stellenwert eingeräumt, sehr stark geprägt vom Wissen um die Entstehung des guten Weines. Das darzustellen und verständlich zu machen, war ein bedeutender Teil seines Lebenswerkes.

Lauschen wir weiter Helmut Arntz: „*Ist es doch – so sagte 1823 Ludwig Tieck, der Romantiker, dem wir zusammen mit Friedrich Schlegel die Übersetzung der Werke Shakespeares verdanken – ... eine platte Ansicht zu glauben, dass der Wein unmittelbar, von selbst, alle die Wirkungen hervorbringt, die wir ihm zuschreiben; nein, sein Duft und Hauch erweckt nur die Qualitäten, die in uns ruhen. Es ist die gleiche Wahrheit wie in Goethes Worten, dass der Wein nur den erhebt und zum Herrn macht, der solcher Steigerung fähig ist. Bei ihm wird der Wein ... über den magischen Weg der Zunge in unser Inneres steigen und dort all die glänzenden Kräfte, die uns mitgegeben sind, aus Betäubung und Schlummer aufwecken.*“

In den Werken unseres Düsseldorfer Malers und Poeten beschränkt sich diese so wertvolle Wirkung des Weingenusses aller-



Flaschenöffnen als Kunst –  
Zeichnung Rudi vom Endt

dings nicht auf das menschliche Dasein. Auch die Götterwelt bedarf des Problemlösers und so tritt etwa am Ende seines Ausfluges in den Olymp in der Erzählung „Göttern juckt das Fell“ nicht etwa Athene als Dea ex Machina in Erscheinung, nein es ist Dionysos alias Bacchus, der Gott des Weines, der einschenkt. *„Unser bester Jahrgang. Hochfeine Riesling-Blume, harmonisch-ausgeglichen, mit milder, fruchtiger Säure, voller Körper, hinten nicht zu kurz ..., warum soll uns Göttern nicht schmecken, was Menschen dienlich ist ...“*. Rudi vom Endt hält sich gerne in diesen Sphären auf, basierend auf seiner altsprachlichen Bildung. Heute sind diese Ausflüge in die griechische Mythologie für die meisten Zeitgenossen eine recht schwierig zu verstehende Angelegenheit [6].

In seinen aus Anlass des 70. Geburtstages seines Dichterfreundes poetisch-künstlerisch hingeworfenen Zeilen und Zeichnungen *„Der Dichter Herbert Eulenberg ganz menschlich gesehen vom Maler Rudi vom Endt“* lässt er beide Ebenen ineinanderfließen. *„Und dann habe ich mich ... auf mein Fahrrad geschwungen und bin hinüber gestrampelt nach Kaiserswerth ... Was glauben Sie? Ich fand Herbert Eulenberg tatsächlich hinter einer Flasche feurigen Rheinweins – 1937 Rüdesheimer Berg Burgweg Auslese. Er saß genießerisch in der sommerlichen Abendsonne in seinem Garten am Rhein.*

*Es war November. Aber ein Dichter hat das Recht Sommer zu haben und in der warmen Sonne zu sitzen, wann es ihm passt. „Kommen Sie mein Lieber, trinken Sie ein Glas mit.“ ... Da steigen aus dem Fluss zwei Rheinnixen empor und setzen sich zu den beiden Freunden. „Mir verschlug es fast den Atem ... Wir tranken ... Er hielt das Glas gegen das ferne Abendrot. Wissen Sie, Wein ist das einzige Getränk, das wert ist mit Verstand getrunken zu werden. Bier*



Nobler Rheingauer aus Rüdesheim

und Schnaps werden fabrikmäßig hergestellt, in der Rauschgetränkindustrie. Wein aber lässt der liebe Gott wachsen an den Wassern dieses Vater Rheins, der die Wärme der Sonne auf-fängt und sie zurückwirft in die Berg-lehnen, die seinen Lauf begleiten, dass kein Sonnenstrahlchen verloren geht für die Süße seines Weines. Er hilft dem Winzer, der die Rebe hegt und pflegt und die reife Traube erntet und keltert. Im tiefen Keller geht dann das Mysterium der Geist und Freude spendenden Vereinigung der Kräfte vor sich, wo sich die Erdgeister an den Sonnenteilchen entzünden...“ Da saß plötzlich eine Nixe mitten zwischen uns und gluckste: „Hu, was ist das heute gemütlich hier.“ ...

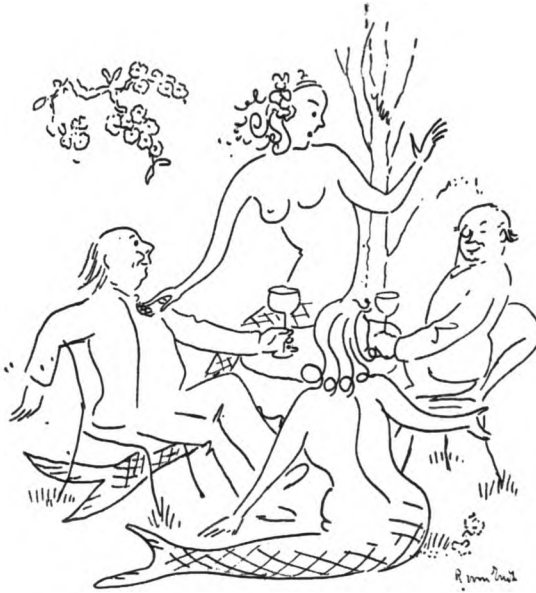


Auf der Fahrt zu Herbert Eulenberg –  
Zeichnung Rudi vom Endt

Hier vermischen sich Menschliches mit Göttlichem, Reales mit Fantastischem, Wirklichkeit mit Traum und der Rüdesheimer ist der Kitt in diesem Fenster, durch das der Dichter und der Maler schauen.

Rudi vom Endts fundiertes Fachwissen und seine Fähigkeit, in Worten und mit dem Zeichenstift Zusammenhänge sehr verständlich darzustellen, prädestinierten ihn auch in Themenfeldern wie der Verbindung von Wein mit Speisen, des Einkaufs von und des praktischen Umgangs mit Wein bis hin zur Gestaltung von häuslichen Weinkellern zu wirken.

So übernahm er das Stichwort „Wein“ in einem der ersten großen Küchenratgeber des Mary-Hahn-Verlages Anfang der Sechziger [80]. Er vermittelte dem Leser und Weinfreund Grundlagen, wie sie auch heute – mit kleinen Einschränkungen, den Klimawandel konnte man damals nicht voraussehen – im modernen Weinbau Standard sind: „Die feuchte Milde unseres Klimas, vom maßvoll heißen Sonnenschein getragen, lässt unsere deutschen Weinberge mit das Beste



Zwei Monokelträger und ihre Gesellschaft – Zeichnung Rudi vom Endt

*hervorbringen, was es überhaupt an Weinen auf der Welt gibt. Doch lässt die Launenhaftigkeit unseres Wetters von Jahr zu Jahr die Güte wechseln ... Gerade die lange Vegetationszeit in unserem gemäßigten Klima, die von Ende April bis oft in den November hineinreicht, schenkt dem Rebstock genügend Zeit, möglichst viele Extrakt-, Wirk-, Duft- und Aromastoffe aus unserem reichen Boden mit der Feuchtigkeit hervorzuholen und in die Trauben zu lagern, in die die Blätter ja auch den von ihnen aus den Sonnenstrahlen durch Assimilation bereiteten Zucker packen. Dadurch bildet sich in unserem Rebensaft eine köstliche Harmonie, wie man sie in den heißen Ländern des Südens nicht findet ...“.*

Man beachte: das schreibt ein Niederrheiner aus einer Stadt, die man wegen ihrer Bierspezialitäten rühmt. Und seine ausgeprägte Weinphilosophie, aber auch Freude am Genuss dieses Erzeugnisses kommt in seinen in poetisch reicher Sprache gestalteten Reimen, Gedichten und Sentenzen zum Ausdruck, von denen einige aus unterschiedlichsten Quellen zusammengetragen hier dem geneigten Leser in einem kleinen Kompendium an die Hand gegeben werden sollen:

# 11. Ausgewählte Weinpoesie von Rudi vom Endt

## 1 *Die zärtliche Melodie*

*Der Weinstock  
greift in die Sonnenstrahlen  
wie in der Harfe Saiten  
und läßt  
eine zärtliche Melodie  
in seine Trauben gleiten.  
Die strömt  
mit der Traube Seele  
als Wein  
tief in dein Herz.  
Du wirst fröhlich,  
wirst heiter  
und singst allerwärts:  
lieber Weinstock  
greif weiter,  
greif weiter  
in die Saiten  
der Sonnenharfe hinein  
und lass deinen Wein  
nie  
in den Pfuhl profaner Getränke  
versinken.  
Nie!  
Denn wir wollen jedes Jahr  
Des Himmels Lobgesang  
In neuer Melodie  
Aus deinen Reben trinken! [33]*

## **2 Der Mensch braucht den Wein**

„Der Mensch braucht den Wein!“  
Erklärte schon Aeskulap,  
der Gott, der die Gesundheit erfand.  
Er hob seinen Stab,  
nahm den Becher zur Hand  
und schenkte ihn voll goldenen Wein.  
Der Mensch braucht den Wein,  
denn der steckt voller Kraft,  
die Erde und Sonne ihm geben.  
Er ist der wundertätige Saft,  
der Frohsinn mischt in das Leben.  
Und Frohsinn muß sein.  
Der Mensch braucht den Wein,  
weil, wenn er sich hetzt,  
durchs irdische Dasein hastet,  
der Wein ihn auf seine vier Buchstaben setzt  
und seine zerschundene Seele entlastet.  
Denn Freund ist der Wein!  
Der Mensch braucht den Wein,  
und der Aeskulap hebt  
den Becher zum göttlichen Mund:  
„Trinkt, Menschen seid heiter und lebt  
Euch im Wein mit uns Göttern gesund!  
Nur Gesunde können sich freun!  
Drum...  
Brauchen die Menschen den Wein!“ [33]

## **3 Sonnenscheins launiger Weg**

Schlüpft einem Mägdelein  
Blinkender Sonnenschein  
Frisch aus des Weines Gold  
Durch seine Lippen hold  
Keck auf des Züngleins Hort,  
löst es die Fesseln dort,  
schwingt in die Äugelein

sich voller Glanz hinein,  
lacht mich aus ihnen dann  
feurig und zündend an,  
springt mir ins Herze tief,  
daß es schier überlief,  
landet zum Schluß  
in einem Kuß.  
Niemals kann Sonnenschein  
Süßer auf Erden sein,  
als wenn durch Mädeleins Mund  
es dieses Sträßlein fund.  
Flugs in mein Herz. [33]

#### **4 Die Weinprobe**

Es prüfen die kundigen Zungen  
den Wein, der zur Probe gestellt.  
Es wird nicht gezecht, nicht gesungen  
Nur Andacht beseelt diese Welt.  
Gold strahlt aus den Gläsern, die blitzen.  
Die Blume steigt zart voller Duft  
Hinauf zu den Nasenspitzen,  
die schnuppern die göttliche Luft.  
Ein Schlückchen schlürft kullernd bedächtig  
Die Zunge entlang bis zum Schlund.  
Ein zweites noch, das ist verdächtig,  
schlüpft in den verlangenden Mund.  
Gesprochen wird nicht, nur ganz stille  
Erhebt sich ein Augenaufschlag.  
In ihm drängt der Köstlichkeit Fülle  
sich schmunzelnd und himmelnd zu Tag.  
Ein Leuchten geht stumm durch die Männer.  
Ganz leise nickt einer – ja ja.  
Kein Wort brauchen zünftige Kenner  
Ihr Urteil ist stillschweigend da. [10]

## 5 Das Hefepilzlein oder: So ging das mit dem Gären los

Die Welt erlebte eines Tages dieses:  
Der liebe Gott saß am Rande seines Paradieses.  
Er ruhte sich aus von der Schöpfung Plagen  
Und sehnte sich nach geruhsamen Tagen.  
Er hatte am Weinstock sich hingesezt  
Und streichelte dankbar versonnen jetzt  
Die Trauben, die prall an den Reben hingen,  
Die seinen Händen so gut gelungen,  
Da kam unter der Rebe ein Englein gesprungen.  
Das stutzte, als es den Schöpfer sah.  
Selbst Engel komm'n ihrem Chef nicht gern nah.  
„Hallo“ fragte der liebe Gott. „Was'n los?“  
„Verzeihung, o Herr, ich wollte nur bloß ...“  
Stottert verlegen der kleine Engel.  
„Doch wohl nicht unter dem Weinstock, du Bengel?“  
Das Englein begann sich errötend zu zieren:  
„Nein Herr, ich wollt' nur was ausprobieren,  
was man vielleicht später gebrauchen kann.“  
„Na sieh mal den Nachwuchs-Schöpfer an!  
Was hast du dir ausgedacht denn Feines?“  
„Ja, lieber Gott, etwas Klitzekleines!“  
Und schämig zogs Englein hinterm Ohr  
Ein ganz winziges Kerlchen hervor.  
Sauber gebastelt und gar nicht so dumm  
Sprangs auf des Engels Handfläche herum,  
sah den Schöpfer, ward mächtig verlegen  
und trat ihm mit tiefer Ehrfurcht entgegen.  
„Ich knetete ihn, lieber Gott mit Verlaub,“  
Sagt's Englein „aus ein ganz wenig Erdenstaub  
Mit Sternensilber und Mondstaub zurecht.“  
Der liebe Gott murmelt leise „Nicht schlecht!“  
Da piepst das Kerlchen in tolldreisten Sprüngen:  
„Vielleicht kann man irgendwem Freude bringen?“  
„Kusch!“ rügte das Englein „Sei nicht so wild!“  
„Laß doch!“ unterbrach es der Schöpfer mild,

warum den Temperamenten denn wehren?“  
und siedelt den Kerl auf die Traubenbeeren.  
Da dehnt der sich wohligh, reckt sich und schmatzt,  
bis eine der vollreifen Beeren platzt.  
Goldschimmernd fließt aus der Frucht süßer Saft.  
In den stürzt das Kerlchen mit aller Kraft  
Und badet wonnig im köstlichen Naß.  
„Welch' himmelsstrotzende Süße ist das!  
Die Sonne packt ja mit goldenem Schein  
Sich selber in diese Trauben hinein!  
Erdenstaub, Sternenmilch sich hier umschlingen,  
sie wollen den Menschen Heiterkeit bringen.  
Kommt, ich vergär's euch zu köstlichem Wein,  
dann werden wir Kunder des Schöpfers sein.“  
Nun strahlten des Engleins Augen vor Wonne,  
als ob sie selber ein Stück von der Sonne.  
Und der liebe Gott, die Hand auf dem Rücken,  
schaut sich das an mit vergnügtem Entzücken  
und sagte bedächtig: „Na wie du will's,  
dann ernenn' ich dich hiermit zum Hefepilz,  
übertrag dir – und laß dich gern gewähren –  
das Weinschaffen durch natürliches Gären,  
und solcher von mir gesegneter Wein  
soll allen Menschen zur Freude gedeihn!“  
„Erhabener Schöpfer, hab vielen Dank!  
Werd' ständig bemühn mich um diesen Trank ...  
Den Menschen zur Liebe, dem Schöpfer zum Preis!“  
Und begab sich gleich an die Arbeit leis.  
Von wen'gen beachtet, uneigennützig  
Greift in das Faß er, verwandelt da witzig  
Den Traubenzucker im mostigen Saft  
In Kohlensäure und Alkohol. Schafft  
Die Kohlensäure hinweg in die Luft,  
in der sie glucksend und klunkernd verpufft ...  
bestimmt den Alkohol im Wein nun offen  
zum Träger von Duft- und Aromastoffen,

*damit die in ihrer anmut'gen Art  
In sichrem Tresore sind aufbewahrt,  
sich edel entwickeln und nichts verlieren  
vom Schwunge, mit dem sie uns faszinieren ...  
So pflegt in dem Wein die feinen Extrakte,  
mit denen er seine Atome vollpackte,  
der hefeschaaffende Alkohol,  
und hütet im Faß, in der Flasche sie wohl,  
bis sie geöffnet zu Tag wieder steigen,  
um im bukettreichen, duftigen Reigen  
uns zu erhöhn über des Alltags Verdruß,  
uns zu beschwingen in frohem Genuß,  
daß mit dem Kopf mal und mal mit den Beinen  
wir uns im Paradiese vermeinen,  
da, wo der Schöpfer mit kundiger Hand  
des Engels Hefepilzlein als fand.  
Drum ist unsere Menschenpflicht nicht übertrieben,  
den braven Hefepilz innig zu lieben. [4]*

## **6 An eine unreife Traube**

*Da hängst du nun an deinem Stock  
Du Traube!  
Erlaube  
daß ich deine Beeren  
streichle. Niemand wird es wehren,  
denn kein Flurschütz schießt  
bereits mit Platzpatronen,  
weil man dich noch lang nicht liest.  
Weißt du denn schon, welche Kräfte in dir wohnen?  
Spürst du, wie sich Erd und Sonne  
In dir paaren,  
um der Lebensfreunde frohe Wonne  
in dir aufzusparen,  
um den süßen Saft in dir zu speichern,  
den ein Hefepilzlein einst um unser Dasein zu bereichern  
kühn verwandelt in die Kraft,*

*die uns im Rausche milde  
entschweben läßt für Stunden aus dem Erdenstaube  
ins Reich der göttlich heiteren Gefilde?  
Liebe gute Traube,  
die du unreif jetzt noch hier an deiner Rebe,  
hebe  
alles, was an Freudentaumel in dir schwingt,  
für mich auf und laß es einen guten Jahrgang werden,  
daß, wenn ich ihn dereinst trinke, alles in mir singt:  
„Es ist doch wunderschön auf dieser Erden!“ [32]*

### **7 Trunken**

*Beim Wein,  
dem edelsten von allen Stoffen,  
wird ich nie besoffen.  
Aber trunken will ich sein,  
trunken von dem goldnen Schein  
und der Daseinslust im Wein,  
trunken vom verliebten Leben  
und dem Sonnendrang der Reben,  
trunken ... ach es ist ganz gleich,  
trunken macht die Seele reich!  
Jeder Rausch der Trunkenheit  
hebt uns über Raum und Leid!  
Den Besoffnen hauts bald um,  
und er poltert laut und dumm,  
aber trunken ... spür ich leise,  
macht mich weise,  
läßt mich Schluck für Schluck genießen,  
die durch meine Kehle fließen,  
reinigt Darm und Hirn,  
macht mich zum Gestirn!  
Macht mich rein,  
der Wein! [32]*

## **8 Trinkgenuß**

*Nicht vorsichtig um der Gesundheit willen  
Trink ich den Wein,  
ich will mit ihm  
auch meinen Durst nicht stillen,  
o nein ...  
Ich will mal richtig fröhlich sein,  
drum schenk ich immer fröhlich ein  
und grüße mit dem Wein  
den Frohsinn und die Lust am Leben,  
die ich – gleich unsern Reben –  
vom Himmel mir herunter hole,  
und meinem Griesgram, dem versohle  
ich kühn damit sein Hinterteil  
hoch aus des Kosmos' weitem Schwung ...  
Das macht mich glücklich,  
gibt mir Daseinsmut  
und hält mich jung!  
Zum Wohle! [33]*

## **9 Erkenntnis**

*Wein ist das beste Frostschutzmittel für die Seele ... [46]<sup>20)</sup>*

## **10 Weinphilosophie**

*Der Philosoph sitzt da und denkt,  
holt mühsam aus der Tiefe seines Geistes  
dies und das ...  
und in die Höh' ihn plötzlich reißt es,  
er schwenkt  
mit Ungestüm sein Glas ...  
ein Glas voll Wein,  
weil ihm sein Duft  
ganz leise ins Gehirn getupft,  
daß alles Grübeln wenig Sinn ...  
denn eines Tages ist man hin,  
und allzu spät fällt einem dann erst ein:*

*Man trank ja viel zu wenig Wein ...  
Das wär doch schade,  
denn gerade  
der Reben goldner Sonnensaft  
schenkt unserm Geiste die Gedankenkraft,  
die stärker als alle quälende Gelehrtenmüh'...  
Er schenkt uns Phantasie. [33]*

### **11 Noch eine Erkenntnis**

*Der Wein, der uns schmeckt,  
macht uns nicht defekt. [46]*

### **12 Beneidenswert**

*Der Wein und die Liebe sind  
– im Arme ein herziges Kind –  
Der Daseinslust Freudenspender.  
Die Augen strahlen dir, wenn der  
Wein frisch im Glase blitzt  
Und ein weiblich frohes Popöchen  
Auf deinem Schoße dir sitzt.  
Keine Angst! Greif lustig zu den beiden,  
die Umwelt wird dich beneiden ...  
denn du liegst dann, der einzig Gescheite,  
genau auf der Sonnenseite. [33]*

### **13 Wo aber der Wein fehlt**

*„Wo aber der Wein fehlt“,  
sagte schon Eurypides,  
„stirbt der Venus Reiz,  
und der Menschen ganzer Himmel  
wird wüst und freudenleer!“  
Also Wein her!  
Treibt keinen falschen Geiz,  
schenkt ein,  
und Venus wird euch im Getümmel  
der Fröhlichkeit*

*mit süßem Schmelz erfreun ...  
denn Amor hat  
– vergeß das nicht –  
Beim Wein sein bestes Büchsenlicht. [33]*

#### **14 Die goldene Brücke**

*Zwischen ihr und mir ein Tisch.  
Kecke Löckchen zärtlich wippen,  
lieblich leuchten rote Lippen,  
und zwei Augen, klar und frisch,  
schaun mich an.  
Ja ... und dann –  
Kommt ein Fläschchen Wein gegangen,  
hat zu bauen angefangen  
eine Brücken,  
daß ich könnt' hinübrücken..  
Bogen spannt sich bald an Bogen  
golden über alle Klippen  
zu den Augen, zu den Lippen,  
und hinüber hat gezogen  
sacht und fein  
mich der Wein.  
Erst gings tastend,  
dann doch hastend  
treffen auf der Brücke, bitte,  
wir uns beide in der Mitte!  
Ja, ja der Wein. [43]*

#### **15 Neunzehn Tugenden**

*Neunzehn Tugenden hat unser deutscher Wein.  
Welche Tugenden können das sein?  
Der Wein  
schenkt Freude,  
lockert das Gemüt,  
verbreitet Behaglichkeit,  
bringt Entspannung,*

*weckt Frohsinn,  
vertreibt Sorgen,  
vermittelt Freundschaft,  
regt den Appetit an,  
würzt das Mahl,  
dient der Gesundheit,  
erhält schlank,  
spendet Erholung,  
stärkt Schaffenskraft,  
verjagt Schüchternheit,  
fördert Geselligkeit,  
hebt die Persönlichkeit,  
beschwingt den Künstler,  
löst das Lachen aus,  
ist Lebensweisheit..  
also ersieht man hieraus:  
neunzehn Tugenden hat unser Wein!  
So etwas muss doch nützlich sein! [43]*

## **16 Das Sonnenstrahlchen**

*Ein Sonnenstrahlchen sagte still:  
„jetzt weiß ich, was ich wirklich will:  
Ich will zur Freude werden.“  
Strahlt golden sich auf Erden  
In eine duft'ge Rebe ein  
Und wurde Wein ...  
Sucht keck sich eine Schöne aus,  
schenkt liebend seine Blume ihr  
als selig frohen Hochzeitsstrauß ...  
Was konnt' der junge Mann dafür,  
Daß ihn das Glück umschlungen?  
Die Freude war gelungen ...  
O Wein! [33]*

## 17 Sphärenklänge im Glas

*Spritzig, blumig, saftig, fruchtig,  
süffig, lieblich, kräftig, wuchtig,  
vollreif, jung, harmonisch, rund,  
artig, rassig, feurig und  
erdig, würzig, elegant,  
kernig, körperreich, pikant,  
edle Süße, mild und zart, feine Säure, reife Art,  
fordernd, duftig, frisch und rein –  
all das kann der Wein euch sein,  
wenn er eure Zungen labt  
und Ihr Freude an ihm habt.*

\*\*

*Ist er aber allzu schwer,  
sauer, hart, vielleicht gar leer,  
ja, das nennt man dann gar Pech.  
Solchen Wein, den stellt man weg,  
greift zum andern, den wie oben,  
wir mit guten Worten loben,  
der uns wie des Himmels Kind  
köstlich durch die Kehlen rinnt,  
unser Herz zum Klingen bringt,  
und durch seine Art beschwingt.*

\*\*

*Spritzig, blumig, saftig, fruchtig,  
süffig, lieblich, kräftig, wuchtig,  
vollreif, jung, harmonisch, rund,  
artig, rassig, feurig und  
erdig, würzig, elegant,  
kernig, körperreich, pikant,  
edle Süße, mild und zart,  
feine Säure, reife Art,  
fordernd, duftig, frisch und rein ...  
Raus den Korken, schenket ein! [33]*

## 18 *Das schönste Gedicht über den Wein*

*Das schönste Gedicht über den Wein,  
reiß es in Fetzen,  
will man den vollen Pokal  
nicht vor dich setzen,  
und schenkt man dir  
nicht immer wieder  
von neuem ein.  
Lieder vom goldenen Wein  
Wollen getrunken sein,  
denn – daran zweifle nicht –  
der duftende Wein  
ist selbst sein schönstes Gedicht! [33]*

## 19 *vom Endt'sche Wein-Prosa*

Es gibt zweierlei Arten des Trinkens:

Erstens: das gewöhnliche Durstlöschen.

Die automatische Nervenanlage meldet: „Normalwasserstand im Körper sinkt! *Durst!* Schon tanken wir Flüssigkeit auf, um den Normalpegel so schnell wie möglich wiederherzustellen. Dieses Trinken ist bei Mensch, Tier und Pflanze derselbe nüchterne lebenserhaltende Vorgang.

Zweitens: Das *Trinken*, das keiner biologischen Gesetzmäßigkeit und Zweckbestimmung unterworfen ist. Das Trinken um seiner selbst willen ... das nicht *uns* Gelegenheit gibt, unseren Durst zu löschen, sondern das *dem Wein* die Gelegenheit bietet, sich uns in seinem ganzen Liebreiz und seiner Wunderkraft zu offenbaren. *Das schöpferische Trinken ...*, das nur dem Menschen allein gegeben ist ... [41]

## 20 *in ihrer weinpoetischen Verkürzung*

*Trinken*

*Aus Durst nur trinken heißt soviel  
wie kurz- und zweckmäßig tanken.*

*Wein trinken aber*

*ist Orgelspiel*

*mit wundersamen Gedanken. [33]*

## 12. Das Urteil der Göttinnen

Der Autor hat sich an einem Sommerabend, wie es ihn nur gelegentlich in Deutschland gibt, auf der Terrasse seines Hauses in den Kreuznacher Weinbergen einem Scharzhofberger feinherb zugewandt, in Hedda Eulenbergs Memoiren gestöbert und war gerade dabei dem Fuße des Glases näherzutreten als es klingelte.

Hermes war da und Pegasus wieherte vor dem Gartentor. „Marschbefehl! Sofort in den Olymp, Hera, Athene und Aphrodite warten.“

Ich war sogleich höchst wachsam und der geneigte Leser bemerkt die Dramatik des Vorgangs: der Autor wechselt in die Ich-Form. Was wollten diese drei kapriziösen Damen von mir, einem Sterblichen?



Hera wirft den missratenen Sohn Hephaistos aus dem Olymp – Zeichnung Rudi vom Endt

„Sie haben sich in Wein vernarrt und festgebissen, nein besser festgetrunken. Und du sollst entscheiden, wer den besten Geschmack hat.“ Jetzt klingelten bei mir alle Alarmglocken. Das kennt man ja und das gabs schon mal. Ich hatte keine Lust, ein neues „Urteil des Paris“ fällen zu müssen und womöglich einen Weltensturm hervorzurufen, wie das dem passiert war.

„Warum machen das nicht Eulenberg, Brües und vom Endt?“ warf ich ein. „Die sind doch als Halbgötter in den Olymp berufen worden und fachlich stehen die mir in nichts nach. Sie sind vielleicht sogar mehr in Übung ...“

„Lass es, Autor, es ist zwecklos. Die sind mit dem Ordnen ihrer Bibliothek beschäftigt drüben auf der Insel Lemnos bei dem Hephaisotos. Der lötet ihnen einen neuen Bücherschrank.“

Da war etwas gnadenlos faul. Wegen ein paar trockenen Pergamentrücken und alten Büchern wurde der Unternehmer und göttliche Schmied Hephaisotos bemüht. Und die Herren Halbgötter aus Düsseldorf und Umgebung reisten eigens nach Lemnos? Und was wurde gelötet, ein Bücherschrank?

„Da wird eher was verlötet“ merkte ich an.

„Nutzt Dir nichts, Autor, du bist dran.“

So nahm ich hinter dem Götterboten Hermes auf des Pegasus Rücken Platz und fuhr von den riesigen Flügeln des Götter-Pferdes angetrieben über die glänzende Bahn direkt in den Olymp hinein. Sternenfritzchen hat mir zugewinkt.

Die Damen erwarteten mich. Göttermutter Hera war unauffällig und solide gekleidet und überzeugte mit ihrer kräftigen, fraulichen Statur als mitten im olympischen Leben angekommene Chefin des Ladens. „Mein Riesling ist das Beste, was es in dieser Art gibt“, meinte sie gleich von mir Besitz ergreifend. „So geht es nicht“, warf Athene ein. „Nicht immer Du mit Deiner Dominanz und bestimmenden Art. Wir sind gleichwertig!“

Sie zog ihre Brille ein Stück weiter auf die spitze Nase und klemmte den Speer unter die Achsel, so dass er direkt auf mich zeigte. „Ich bevorzuge Sauvignon-Blanc. Der Elsässer Gewürztraminer ist mir zu langweilig geworden und einfach zu voluminös“.



Die stolze und kluge Pallas Athene –  
Zeichnung Rudi vom Endt

Das konnte ja heiter werden und ich saß in einer schönen Bre-douille.

Aphrodite hatte auf einem weichen Fauteuil sitzend die ganze Zeit telefoniert und so getan, als höre sie den Äußerungen ihrer Mit-göttinnen nicht zu. Hinter den langen Wimpern war aber unbemerkt der eine oder andere kecke bis schwüle Blick in meine Richtung gegangen und das weite Gewand wie zufällig etwas höher gerutscht. Sie spielte auf der bekannten Klaviatur. „Ich grüße Dich Autor und bin mir sicher, dass du meinen Geschmack völlig teilst. Gibt es etwas Faszinierenderes als eine aromatische Scheurebe, mal trocken, mal rund? Nicht ohne Not hat der rheinhessische Weinbauverband doch beim Zeus beantragt den Georg Scheu als Halbgott in den Olymp zu erheben. ...“

„Wer hat Recht?“, die drei sprachen es unisono aus in höchster Harmonie, was bei solchen Göttinnen sehr selten ist.



Die schöne Aphrodite am Telefon –  
Zeichnung Rudi vom Endt

Und ich hatte den Salat.

Und wurde wütend. Rudi, Otto und Herbert hatten mich schmäherlich im Stich gelassen. Als Halbgott darf man sich zwischen Hera, Athene und Aphrodite entscheiden. Auch zwischen Riesling, Sauvignon Blanc und Scheurebe trocken in olympischen Gläsern. Das hat kaum Konsequenzen.

Mir als Sterblichem stand das nicht zu. Und für mich hätte das schwerwiegende Folgen..

Und unter uns Pastorentöchtern: wie kann man Rangfolgen aufmachen beim mineralisch-lebendigen feinfuchtigen Riesling, dem grünen Sauvignon Blanc mit seiner Methoxy-pyrazin-Komponente und der aromatischen Scheurebe mit ihrer eindrucksvollen Johannisbeer-Fruchtausprägung? Natürlich hatte ich meinen Favoriten beim Wein, der aber dummerweise nicht deckungsgleich mit der von mir im Geiste bevorzugten Göttin war. Also absolut: Finger weg!“

Ich griff zum letzten Mittel. „Hermes schieb die Wolkendecke zur Seite und lass uns nach Lemnos schauen“ forderte ich den Götterboten auf „und besorge die güldenen Binokulare“.

Natürlich sind Göttinnen auch neugierig.

Und was sahen wir? Die Herren saßen an einem gepflegten Louis-Seize-Tisch im Kellergewölbe der Stahl-Manufaktur und Eisen-schmiede Hephaistos GmbH und Co KG, hatten wohl gefüllte Gläser vor sich.

Lediglich der ewig betriebsame Hausherr drehte mit seinen mächtigen Armen gerade Eisenstangen in die rechte Form um daraus einen großen Regalschrank zu fertigen für Weinflaschen, mit schweren durchsichtigen Türen verschließbar und mit grünem Weinlaub verziert.

Herbert Eulenberg las die Inventarliste eines mächtigen Koffers vor, der die Aufschrift „Bibliothek“ trug. „Meine Herren, diese Bücher lese ich nur in gepflegtester Atmosphäre mit echten Freunden in tiefem Keller.

Hier handelt es sich um die Gesammelten Werke der Bordeaux-Frères, einige Exemplare der verbotenen Schriften der Veuve Cliquot, verschiedenen Vorzugsausgaben von Henkell Trocken und einschlägiger Mosel-Literatur... .Prost.“<sup>21)</sup>

Göttinnen sind nur vom Donner gerührt, wenn Zeus seine Blitze schleudert. Das war nun nicht der Fall und die Damen gingen erstaunlich nüchtern mit diesen überhaupt nicht nüchternen männlichen Halbgöttern und ihrem göttlichen Freund Hephaistos



Die flüssige Bibliothek – Zeichnung Rudi vom Endt

um. Genüsslich drehten sie an ihren Ferngläsern und zoomten ihre Favoriten näher.

„Es sind halt Schlingel“ meinte als erste Hera. „Mir gefällt der Brües besonders gut, ein Mann mit klaren Vorstellungen und Willenskraft, mit ausdrucksvoller Physiognomie und mit beiden Beinen im Halbgötterleben stehend“ meinte sie und gönnte sich einen fantasievollen Ausblick auf dieses und jenes außerhalb der Zeus'schen Wohnstube. Griechische Göttinnen können da sehr konkret denken.

„Ich bevorzuge den Eulenberg“ bekannte Pallas Athene, „ein universal Gebildeter und fähig, das Wesentliche in Dramen und Verse zu fassen. Schade, dass ihn die Menschen so langsam vergessen, den „Ehrenbürger der Welt“ wie ihn Thomas Mann genannt hat. Mich regt er an mit seinem Intellekt und als bekennender Pazifist ein Kontrapunkt zum brutalen Kriegsgott, dem Ares mit seinem hohlen Gehabe ...“.

„Und ich will gleich mal mit dem Rudi telefonieren“, Aphrodite überkam ein glücklicher Ausdruck in ihrem Gesicht, der alle Koketterie überstrahlte. „Auf meinen Mann Hephaistos nehme ich da keinerlei Rücksicht. Er darf Schmiedeeisernes bewegen. Rudi vom Endt ist mir der Liebste. Ein vollendeter Halbgott, liebenswert und nie verletzend. Grand Charmeur, formvollendet und Freund der Damen. Und gelegentlich kann er auch ein wenig frivol sein, so richtig anregend. Habt ihr sein „Amouröses Lexikon“ gelesen? Er ist so umfassend kreativ. Natürlich müsste man sein Frauenbild ein bisschen relaunchen. Ich mach mich mal dran ...“

Ich hatte gewonnen. „Sehen Sie, meine verehrten Göttinnen, wie bei Rudi, Otto und Herbert ist es auch beim Riesling, Sauvignon Blanc und der Scheurebe. Alle haben ihre Vorteile und man kann sich individuell für einen Halbgott und Wein entscheiden. Ich neige aber dazu sie als fein komponierten Blumenstrauß zu sehen, der in seiner Fülle und Pracht Götter und Menschen erfreut.“

Die Göttinnen waren abgelenkt und wollten auch nicht mehr zuhören. Ich verzichtete freiwillig darauf, Aphrodite nochmal zuzulächeln. Ich gab Hermes einen Wink, „jetzt aber schnell nach Hause zum Riesling. Dieser Olymp ist nicht mein Fall – einfach eine Nummer zu groß ...“.

## 13. Schlussbemerkungen

In Zweijahresfrist hat sich das Bild des Künstlers Rudi vom Endt dem Autor immer stärker verdichtet. Die weit verstreut entdeckten Quellen ergänzten nach und nach das vom Vater Gesammelte und Hinterlassene. Persönliches sprach aus den Widmungen und Anmerkungen von des Weinpoeten und Malers Hand in einigen Bändchen und Briefen. Manches konnte antiquarisch erworben werden.

Fruchtbar war der Blick in die Archive des Deutschen Weinbauverbandes und der Künstlervereinigung Malkasten, sichtbar gemacht von Frau Sabine Schroyen und Dr. Rudolf Nickenig, wofür sehr zu danken ist. Die Gegenwart konnte nicht mehr viele Antworten auf Fragen geben. Aber es hatten sich ja schon früher Freunde um die Würdigung seines Lebenswerkes bemüht. Allen voran Otto Brües. Und der Malerpoet selbst hat zu diesem Werk mit dem Titel



Langjährige berufliche Partner: Dr. Werner Becker und Rudi vom Endt

„Rudi vom Endt – Maler, Moralist und Menschenfreund“ das Titelblatt gezeichnet. Da schauen uns zwei Herren mit ihrer oberen Gesichtshälfte aus dem Heft heraus an, also gewissermaßen über dem Horizont zurück in die Gegenwart. Der eine trägt eine breite Brille, der andere ein Monokel.

Es scheint als habe sich Rudi vom Endt im Leben nie vorgedrängt. Anders als seine Weggefährten Herbert Eulenberg und Otto Brües hat er keine Lebenserinnerungen verfasst. Aber er hat sich seiner Schlüssel zum Humanum bedient und diese Tür weit aufgemacht, so wie es hier beschrieben wurde: als fantasievoller Begleiter der Kinder in ihren Märchenwelten, als treuer Freund von Erwachsenen in der Fruchtbarkeit des Gebens und Nehmens, dabei immer einem



Titelblatt Buch Otto Brües über Rudi vom Endt



Neujahrskarte Rudi vom Endt 1964

gepflegten Lebensstil verpflichtet, als den Mitmenschen in Sympathie und Anteilnahme zugewandter Menschenfreund. Ein Bildungsbürger mit den ein Leben lang beständigen Wurzeln in einer weltoffenen Stadt am Rhein<sup>22)</sup>, hat er sich den Verantwortungen gestellt: in der feinen Distanz des karikierenden Zeichners Lebenserfahrung weitergegeben. In dunklen Phasen der deutschen Geschichte hat er Farbe bekannt und sich gemeinsam mit anderen gegen Borniertheit und Unrecht gewandt auf seine Weise.

Im Vorspann zu dem von ihm gestalteten Bildband „Düsseldorf so wie es war“ legt er Wert auf die Feststellung: „... es ist eine Dokumentation dessen, was unwiederbringlich verloren ist, ein Buch der Erin-

nerung, aber nicht wehmütig. Das liegt den Düsseldorfern nicht, dazu leben sie zu sehr in der Gegenwart, arbeitend, Neues schaffend, den Freuden, den großen und den kleinen, die der Tag bringt, zugewandt“.

Rudi vom Endt war ein vielseitiger Künstler und Humanist und mit seiner von vielen Zeitgenossen gewürdigten Liebeshwürdigkeit ging eine Menge Anregung an sein Umfeld einher sich selbst realistisch einzuschätzen, eigene Unzulänglichkeiten zu erkennen und manches besser zu machen. Otto Brües beschreibt ihn treffend als „Moralisten“.



Der Optimist – Zeichnung Rudi vom Endt

Wer sich mit Herrn vom Endt beschäftigt, wird unweigerlich mit der Dichte und Intensität des Kunst- und Geisteslebens in Deutschland Anfang des 20. Jahrhunderts und seinem tiefen Fall in der Nazizeit konfrontiert. Diese Erfahrung regt an, noch genauer hinzuschauen.

Wie diese Generation mit den Katastrophen ihres Jahrhunderts zurecht gekommen ist, das ist ein großes Phänomen.

Rudolf Nickenig formulierte in einem solchen Zusammenhang:

„Wir Nachkriegskinder werden stets fragend auf die Lebenswege unserer Elterngeneration schauen, neugierig, respektvoll, manchmal auch zweifelnd und wohl kaum in der Lage, das zu erfassen und zu begreifen, was die Eltern durchleben mussten“. [75]

In Rudi vom Endts reichem Wirken kommt vor dem Hintergrund dieser Lebenserfahrungen auch manches „trotzdem“ und „jetzt erst recht“ zum Ausdruck. Und der unerschütterliche Glaube an die Macht des Humors, das Positive im Menschen und im guten Wein.

## Anmerkungen und Ergänzungen

- 1) Die künstlerische Tradition in der Familie setzen fort: der Fotokünstler Prof. Erich Otto vom Endt, geb. 1935, Sohn des Cousins Otto Erich vom Endt, sowie Alexandra vom Endt, Großnichte und Patentochter, Tochter des Neffen Manfred vom Endt, Schweizer Kunstschafterin und Kunstpädagogin, geb. 1959, siehe Familienchronik 1962
- 2) Diese Abiturienten des Jahres 1911 waren gemäß der historischen Schülerliste der „Vereinigung ehemaliger Rethel- und Goetheschüler“: Erich Büniger, Hermann Dörrenberg, Rudolf „Rudi“ vom Endt, Erich Firgau, Helmut Forberg, Karl von Halfern, Johann Hawig, Georg Johnen, Werner Kammann, Hans Koyemann, Josef Löckenhoff, Adolf Richter, Otto Rieth, Ernst Schilman, Rolf Schrödter, Hans Seyffardt, Hermann Simon, Max Staudacher, Werner von Tippelskirch, Werner Tümpelmann, Karl Vormann, Konrad Wiederhold, Otto Wuppermann.
- 3) In dem hier erwähnten Bildband schildert der Autor die Düsseldorfer als sehr traditionsbewusste Niederrheiner, die der Eingliederung ins Preußische Königreich keineswegs durchgängig positiv gegenüberstanden. Ihr Unmut äußerte sich unter anderem im Wurf einiger Pferdeäpfel in die Kutsche des preußischen Königs, als der zur Eröffnung des Rheinischen Landtages in Düsseldorf weilte. Man besänftigte die Hohenzollern, inzwischen war Kaiser Wilhelm II. am Regieren, später durch Errichtung eines „üppigen Triumphbogens“ aus Holz und Gips, durch den dieser dann auch „strahlenden Gemüts“ in die Ellerfelder Straße einzog.
- 4) In der Westdeutschen Zeitung vom 6. 6. 2008 heißt es unter der Überschrift „Flieger, Pferde und viele Künstler“: „Lohausen ist ein Stadtteil der Gegensätze, so etwas wie eine Pufferzone zwischen dem hektischen Treiben der City und dem ländlichen Norden ... Schon immer hat der Stadtteil viele Künstler hervorgebracht ..., ganz unterschiedlicher Couleur übrigens, wie der Weinpoet Rudi vom Endt, der eng mit dem „Feuerzangen-Bowle“-Autor Heinrich Spoerl befreundet war ...“
- 5) Rudi vom Endt hat 34 Ausgaben der „Elefantenzeitung“ des Jugendschuh-Herstellers Hoffmann in Kleve konzipiert und graphisch gestaltet. Erster Jahrgang der zumeist undatierten Ausgaben war wohl 1933. Auch nach dem Weltkrieg erhält der Maler den Auftrag, das durch den Krieg unterbrochene Erscheinen der Kinderzeitung wieder aufzunehmen. In einem Brief an den Leiter der Düsseldorfer Staatskanzlei MD Dr. Wandersleb schreibt er am 20. November 1947: „... würden Sie Lust haben, wenn Sie einmal mit Ihrem Wagen an den Niederrhein fahren, mit mir zusammen die Elefanten-Schuhfabrik zu besichtigen, deren Jugendreklame ich wieder mache? Die beiden ersten Ausgaben meiner wieder neu beginnenden Elefanten-Kinderzeitung, die die Jugend in den Schuhgeschäften, die die Elefantenmarke führen, bekommt, erlaube ich mir Ihnen beizufügen: sie sind bildlich und textlich ganz von mir...“. Später wird die Zeitung umbenannt in „der Gute Elefant“. Spätestens ab 1957 sind es andere, wie der Zeichner Herbert Lemke, die sie gestalten. Das Konzept im dem Autor vorliegenden Exemplar von 1960 ist allerdings dem der Ursprungsausgaben sehr ähnlich.
- 6) Otto Brües, Mitglied einer „Propaganda-Abteilung“ und maßgeblich an der Soldatenzeitung „Wacht im Westen“ beteiligt, schreibt: „... Wohl war auch eine Zensur vorgesehen, aber die zielte nur auf militärische Fragen. Wir hatten mit unserem Zensuroffizier viel Glück, Rudi vom Endt, in seinem bürgerlichen Leben Karikaturist, wurde mit seinen Zeichnungen einer der eifrigsten Mitarbeiter der „Wacht im Westen“ und an anderer Stelle: „Unser Zensuroffizier, der Hauptmann Rudi vom Endt, hatte die Doppelbegabung des Karikaturisten, dem Zeichnung und Wort aus einer Wurzel entsproßen. Er war einmal als Offizier einer schweren Artillerieabteilung auf dem Ehrenbreitstein aktiv gewesen und arbeitete nach dem Ersten Weltkrieg in

seiner Vaterstadt Düsseldorf. Sohn eines Architekten, hatte vom Endt eine natürliche Begabung, die die Kunstakademie nur verderben könne, so meinte jedenfalls der um Rat befragte Professor Spatz. Zu seiner Freude schuf Rudi vom Endt auf seinen Reisen Aquarelle von ganz ursprünglicher Leuchtkraft. Als Zensuroffizier nützte vom Endt der „Wacht im Westen“ kaum, er schaute nur selten in das Büchlein mit den einschlägigen Bestimmungen. Umso mehr half er uns als Mitarbeiter; er saß viele Stunden zeichnend und schreibend in seinem Quartier; mit der vollendeten militärischen Form und mit der Fülle seiner Einfälle, die der aufmerksame Leser der „Wacht im Westen“ sofort bemerkte, täuschte dieser Urrheinländer alle Kameraden darüber hinweg, dass er im Grunde seines Herzens kein Soldat mehr war, wie derzeit als Fahnenjunker, sondern ein immerzu bildender Künstler. Auch war er ein reizender Kamerad, der sich in der dünnen Luft eines hohen Stabes, manchmal war sie aber dick, mit Anmut zu bewegen wusste. Wenn es Schwierigkeiten gab, seine Diplomatie räumte sie hinweg. Er hatte den bestgeschnittenen Mantel und die schönste Schirmmütze der Armee. ... Vom Endt und ich fuhren in jener Zeit zwei-, dreimal nach Luxemburg, und als wir dort auf den Blumenmarkt kamen, ging mir zum ersten Mal das füllige Wesen dieses meines Kameraden auf. Er war in Uniform, aber er jauchzte, von dem Überschwang der Farben berauscht, der vor uns schäumte, berauscht auch von dem würzigen Duft. Nicht seine Lungen atmeten, auch seine Augen schienen es zu tun ... (in: ... und immer sang die Lerche, Lebenserinnerungen 1967)

- 7) Im vom damaligen Generalsekretär des Deutschen Weinbauverbandes Dr. Werner Becker 1966 in der Zeitschrift „Der Deutsche Weinbau“ verfassten Nachruf auf Rudi vom Endt wird erwähnt, dass der verstorbene Künstler bereits im Jahr 1928 bei der Gestaltung einer großen Landwirtschaftsausstellung in Köln sein Können unter Beweis gestellt habe. „Von dieser Zeit an fühlte sich Rudi vom Endt diesem Zweig besonders verbunden. Es gelang dem Deutschen Weinbauverband ihn für die Gestaltung der Lehrschauen der Weinbaukongresse zu gewinnen“ und weiter: „Die mit warmherzigem Humor gestalteten Schriften fanden großen Anklang. Seine Arbeit und sein persönlicher Einsatz trugen erheblich zum Erfolg der deutschen Weinwerbung bei. Seine Bescheidenheit, sein Fleiß, sein Verständnis für menschliche Schwächen und sein trefflicher Witz schafften ihm Freunde in aller Welt. In seinen Schriften und Bildern wird Rudi vom Endt ... lange weiterleben.“
- 8) Ausstellungen zu konzipieren und künstlerisch zu begleiten, was großes handwerkliches Engagement bedeutete, gehörte für die Kunstmaler des 20. Jahrhunderts neben den Aufträgen im Bereich der Reklamekunst zu den lukrativsten Einnahmequellen und konnte existenzsichernd sein. Die Honorare waren sehr unterschiedlich. Der Kunstmaler Hummel, der 1957 für die Industrieschau anlässlich des Weinbaukongresses in Würzburg zusätzlich tätig war, erhielt dafür einen Pauschalbetrag von 2.500,- DM und Tagesspesen von 15,- DM (Archiv des Deutschen Weinbauverbandes). Anders Rudi vom Endt: seine Kompetenz auf diesem Sektor war für ihn von entscheidender ökonomischer Bedeutung. Otto Brües deutet an, dass ihm diese Einnahmequelle ermöglichte, seine künstlerische Begabung auch auf Feldern auszuleben, die nicht zu den Brot- und Butter-Bereichen künstlerischer Tätigkeit zählten.
- 8a) auf den Fotos auf S. 34 zu sehen sind u. a. Leopold Reitz, Josef „Sepp“ Keller, Prof. Helmut Becker, Dr. Werner Becker, Dr. Hans Ehrenhardt, Dr. Ernst Kern, Heiner Fuchß
- 9) AID-Hefte sind das Printmedium des bis 2016 bestehenden ursprünglich als „Land- und Hauswirtschaftlicher Auswertungs- und Informationsdienst“ gegründeten Services für Agrarwirtschaft und Verbraucher. Diese anfangs vom Marshallplan finanzierte Initiative hatte in den ersten Jahren vor allem das Ziel, der Ernährungssicherung zu dienen.

- 10) Die Printmedien waren für unseren Zeichner und Poeten die wichtigste Plattform. Er stellte sich aber auch auf neue Formen der Kommunikation ein. Am 8. Tag der „Deutschen Rundfunk-, Photo- und Fernsehausstellung 1953“ in Düsseldorf sendete das Deutsche Fernsehen die Sendung „Düsseldorfer Bilderbogen mit Rudi vom Endt“.
- 11) Von diesen ausschließlich von Rudi vom Endt gestalteten Wein-Werbeschriften sind folgende Auflagenzahlen bekannt: Bowlenrezepte und Glühwein 175.000, Kleine Weinkunde 150.000, Der Deutsche Weinatlas 100.000, Weingenuss und Lebenskunst 15.000, siehe Cornelissen „Deutscher Wein sucht Absatz“ in „Das Buch vom Deutschen Wein“ 1954
- 12) Herbert Eulenberg sah sich als Romantiker und suchte diesem Element in seinen Schriften breiten Ausdruck zu verleihen: „Ich bin geboren am 25. Januar 1876 in der Nachmittagsstunde gegen vier Uhr. Zuweilen habe ich mir im Scherz etwas darauf zugute getan, dass sich dieses Ereignis genau hundert Jahre nach der Geburt von E. T. A. Hoffmann begeben hat, dem ich mich in manchem geistig verwandt fühle ...“ (Lebenserinnerungen 1948). Er selbst sah sein Werk als Gegengewicht und als Überwindung des Naturalismus in Drama und Spielweise des Theaters. Interessanterweise aber war er mit dem Dichter Gerhart Hauptmann, dem Protagonisten dieser Stilrichtung in Deutschland, eng verbunden (siehe auch Hedda Eulenberg „Im Doppelglück von Kunst und Leben“ 1952). In der Traueranzeige im September 1949 heißt es: „Es trauern an der Bahre des Dichters Herbert Eulenberg Hedda, Till, Marga, Thomas Eulenberg, seine Freunde und der Geist der deutschen Romantik“.
- 13) Über seine Schrift über Rudi vom Endt bemerkt Otto Brües in seinen Lebenserinnerungen „... und immer sang die Lerche“ ... „das im Text umfänglichste (seiner Veröffentlichungen über Maler seiner Zeit, Anmerkung des Autors) war ein Traktat über „Rudi vom Endt, Maler – Moralist – Menschenfreund“. Wir waren uns während des Krieges nahegekommen unter Umständen, unter denen sich das Wesen eines Menschen schnell entschlüsselt. Er war ein Naturtalent und schüttete die Werke, geduldig im Großen, ungeduldig im Kleinen, aus sich heraus, Schwaches und Halbes neben Kräftigem, ja Genialem. Ein heimlicher Moralist, sagte vom Endt in Tierfabeln und Märchen das Seine; die verschnörkelten Zeichnungen zu Jean Jacques Rousseaus „Reine Phantasque“ sind mir besonders lieb. Ich habe das Büchlein, das vom Endt als homo sapiens, species subrhenana vorführt, nach langer Zeit noch einmal gelesen – und kann nicht ein Wort von diesem Buch der Freundschaft zurücknehmen.“ Hier zeigt ein Betrachter auch Schwächen im Werk des Malers und Karikaturisten auf.
- 14) Die drei Freunde und ihre Familien verbindet eine gemeinsame Tragik. Sie haben alle einen Sohn im Zweiten Weltkrieg verloren: Wolfgang vom Endt, gefallen 1943, Ulrich Brües, vermisst 1943, Anselm Eulenberg, gefallen 1944.
- 15) Am 4. 7. 2005 wurde im Deutschlandfunk von Sylvia Conrad der Beitrag „Kulturelle Erneuerung Deutschlands – 60 Jahre Kulturbund gegründet“ gesendet: „nur sechs Wochen nach der bedingungslosen Kapitulation Deutschlands wurde im Juli 1945 der Kulturbund zur demokratischen Erneuerung Deutschlands gegründet. Namhafte Persönlichkeiten hatten sich zu dem parteiübergreifenden Bündnis zusammengeschlossen, um ein neues Deutschland zu schaffen. Der einsetzende Kalte Krieg mit seiner Blockkonfrontation ließ den Versuch eines geistigen Neubeginns Deutschlands über die Zonengrenzen hinweg aber bald scheitern ...“.
- 15a) In dem satirischen Bändchen „Was dem einen seine Amsel ist dem anderen seine Nachtigall“ im Droste-Verlag 1951 erschienen, publiziert Rudi vom Endt diesen beanstandeten Text:

### **Gedanken aus dem Löwenzwinger**

Uaaaaah! Ich bin der Löwe Mustapha –  
Und der Kerl mit der Peitsche dort  
Und der Knallpistole  
Ist der Dompteur – unser Malheur  
Daß ihn der Teufel hole!  
Ich hasse die rote Jacke mit den goldenen Litzen.  
Am liebsten möchte ich ihm den Schädel aufritzen  
Und ihm ein bißchen das Gehirn aufführen  
Anstatt hier alberne Witzchen aufzuführen –  
Ich der König der Tiere ... verdammt  
Gleich kriegt er eine mit der Tatze geschrammt  
Oder ich spring ihm im nächsten Augenblick  
Ins Genick – dem Schinder..  
wenn ich nur nicht so viel Kohldampf hätte, Kinder!  
Uaaaah ... wie der Magen kneift!  
Die Biester lassen einen ja verhungern,  
wenn man nicht nach ihrer Flöte pfeift..  
und schön tut ... und Pfötchen gibt ...  
ach das macht beliebt!  
Das sieht man ja bei der Liesa, der dummen Kuh,  
die läßt sich sogar in den Rachen greifen  
und beißt nicht zu  
und bekommt dafür extra so ein Knöchelchen –  
Ach wie schön wär doch so ein Löchelchen  
Im Schädel vom Herrn Dompteur...  
Aber, wo kriegen wir dann unser Fressen her?  
Das ist sowieso schon knapp ...  
Uaaaah, was ich für einen Kohldampf hab'...  
Darum still, darum still  
Füg ich mich, wie er es will.  
Für meinen Hunger bekommt er dann nächstens  
Eine neue Medaille auf die Brust!  
Löwenlust – o Löwenlust !

- <sup>16)</sup> Im kleinen „Who is Who“ des Düsseldorfer Kom(m)ödchens ist vom Endt aufgeführt: „... er gehörte zur Düsseldorfer Szene des „Jungen Rheinland“. Als Schriftsteller, Maler und Illustrator erreichte er zwar nicht den Ruf seiner Zeitgenossen aus dem Düsseldorfer Umfeld wie Otto Dix, Gert Wollheim oder Jankel Adler, doch seine lebenswürdigen Zeichnungen und Texte zeigen einen gewissen rheinischen Humor, dem das Menschlich-unvollkommene nicht fremd ist. An einem Text von Rudi vom Endt, den das Kom(m)ödchen 1947 in sein Repertoire aufgenommen hatte, entzündete sich die Kritik der Besatzungsmacht“ (Quelle: Internet-Auftritt „Düsseldorfer Kom(m)ödchen).
- <sup>17)</sup> Otto Brües war im Besitz einiger Aquarelle von Rudi vom Endt, deren Qualität er in seinem Traktat „Rudi vom Endt, Maler, Moralist und Menschenfreund ...“ besonders herausgehoben hat, siehe Brües, Eva „zwischen Rhein und Maas war ich jung“, Krefeld 1997
- <sup>18)</sup> Rudi vom Endt arbeitete in erster Linie mit kleineren Verlagen und Druckereien in der Nähe von Düsseldorf zusammen, die heute zum Teil nicht mehr existieren: Bildgut-Verlag Essen, Fels-Verlag Dr. Wilhelm Spael, Die Fähre Düsseldorf-Kaiserswerth, Hans-Putty-Verlag Wuppertal-Elberfeld, Verlagsgesellschaft Wibbelt, Essen, Mer-

kur-, Komet-Verlag, Droste-Verlag, Drei-Eulen-Verlag alle Düsseldorf, Schwarze und Oberhoff-Verlag Wuppertal-Barmen, Engelmann-Verlag, Industriedruck Essen

- 19) Das Comitée Düsseldorfer Carneval e.V. stellt seinem Internet-Auftritt einen Sechszweiler von Rudi vom Endt voran:

Narren sind, die andern eine Freude gönnen  
Und über eigne Dummheit lachen können  
Doch wer nur über andere zu ulken versteht  
Und bei einem Scherz über sich in die Höhe geht  
Verdient nicht den Namen „Karnevalist“  
Weil er ein Spaßverderber ist.

In einer Karnevalszeitung zur Kampagne 1966 formuliert unser Künstler „das Düsseldorfer Karnevals-ABC“ in mehreren Sprachen. Das Comitée bemerkt: „diese von Übermut, Lebenslust, Freude und charmanter Bosheit nur so strotzenden bunten Zeichnungen, ... die alleine schon dieser Karnevalsnummer den Erfolg sichern...“.

- 20) Als im Jahre 1985 der „Glykolskandal“ den deutschen Weinbau erschütterte, war unser Künstler schon annähernd zwei Jahrzehnte nicht mehr auf dieser Welt. Er hätte sich vor einem solchen Hintergrund dieses Vergleichs wohl nicht bedient.
- 21) Diese Formulierungen stammen aus Rudi vom Endts Schrift „Der Dichter Herbert Eulenberg ganz menschlich gesehen ...“ und werden dort Frau Hedda Eulenberg, der Gattin des Dichters, zugeschrieben.
- 22) In der gemeinsam mit Wolfgang Schwarze gestalteten und 1966 aufgelegten „Romantischen Rheinreise“ „plaudert“ Rudi vom Endt „die Texte“ und spricht aus: „Wer Augen hat zu sehen und die Ohren hat zu hören, der wird mit Rührung feststellen, wie allerorten ... nicht nur das erhalten wird, was blieb und mit den Jahrhunderten direkt verbindet, sondern mit einer aner kennenswerten Akribie auch das wertvolle, was die letzte Kriegsfurie besinnungslos zerstörte, wieder in den alten Stand der Vergangenheit versetzt wird. Ich habe oft das Gefühl, dass uns darum diese Vergangenheit mit noch erhöhter Anmut anlacht, die unser Herz erfreut und ganz positiv listig mithilft, die recht triviale aber so liebe Frage zu beantworten: „Warum ist es am Rhein so schön?“ – Die Antwort liegt eigentlich schon sprungbereit in Ihnen selbst deponiert. Sie brauchen nur einen Korkenzieher zu nehmen und eine der vielen Flaschen köstlichen Weines, der oft hoch zum Himmel steigend an den kapriziösen Ufern des Rheines wächst, zu öffnen. „... und bald wird Ihnen wie aus einem Computer aus Ihrem Inneren genau die richtige Antwort zur traumhaften Realität hervortreten.“

## Literatur

- [1] vom Endt, Rudi: Amor und Psyche – die grundsätzlichste Liebesgeschichte der Welt. Ein heiteres Epos mit Zeichnungen des Verfassers, Handexemplar, Bildgut-Verlag Essen, undatiert, Ende der 40er Jahre
- [2] derselbe: Bebel hat doch recht – ohne Profit raucht kein Schornstein, Broschüre zur Weltwirtschaftskrise, Sozialdemokratische Partei Deutschlands (Hrsg.) 1932
- [3] derselbe: Das Schweinchen auf dem Seil und andere heitere Tiergeschichten, Hans-Putty-Verlag Wuppertal-Elberfeld, undatiert, 40er Jahre
- [4] derselbe: Das Hefepilzlein oder so ging das mit dem Gären los, Deutscher Weinbauverband (Hrsg.) Berichtsbuch Weinbaukongress Freiburg 1952
- [5] derselbe: Der Dichter Herbert Eulenberg – ganz menschlich gesehen vom Maler Rudi vom Endt, Hans-Putty-Verlag Wuppertal-Elberfeld 1946
- [6] derselbe: Göttern juckt das Fell – eine weinfrohe Erzählung, Droste-Verlag Düsseldorf 1953
- [7] derselbe: Der Birnenbaum, Merkur-Verlag Düsseldorf 1948, „für Peterlein vom Endt dem Andenken seiner Eltern“
- [8] derselbe: Der Riese Saftig, Knix und Knax, des Löwen Geburtstag, Droste-Verlag Düsseldorf 1949
- [9] derselbe: Der tolle Quakbauch, das kleine Schweinchen Kukurrutz, Sternenfritzchen, Droste-Verlag Düsseldorf 1949 mit handschriftlicher Widmung „stets heiter sein und frohgemut, dann geht's dir auch im Leben gut – Düsseldorf im Januar 1956“
- [10] derselbe: Die Weinprobe, Weinkarte Landgasthaus Meierskappel, Schweiz
- [11] derselbe: Das Elefanten-Bilderbuch, Texte von Onkel Theo (Gustav Lehndorfer), Zeichnungen Rudi vom Endt, Merkur-Verlag Düsseldorf, undatiert
- [12] derselbe: Drei lustige Geschichten – Quakbauch und Mimmelpimp, das kleine Schweinchen Kukurrutz, Sternenfritzchen, Fels-Verlag Dr. Wilhelm Spael, Essen 1941
- [13] derselbe: Düsseldorf so wie es war, Droste-Verlag Düsseldorf 1962
- [14] derselbe: Ein Bilderbuch zum guten Wohnen, wenn man's befolgt, wird es sich lohnen, Haus und Grund GmbH (Hrsg.) undatiert, 50er Jahre
- [15] derselbe: Elefantenzeitung – Kundenzeitschrift der Fa. Hoffmann, Kleve 4 Ex. 1933/34, Sammlung Dr. Peter Fuchß
- [16] derselbe: Englands Räuberhand – Politische Bildergeschichte aus der Frontzeitung „Wacht im Westen“ 1940
- [17] derselbe: Gedanken aus dem Löwenzwinger, Textmanuskript für das „Kom(m)ödchen Düsseldorf“ Theatermuseum Düsseldorf 1947
- [18] derselbe: Grußkarten zum Jahreswechsel 1955, 60, 61, 62, 63, 64, 65 mit Zeichnungen und Reimen, Sammlung Dr. Peter Fuchß
- [19] derselbe: Heizen mit Union-Brikett, Original-Plakat 20er Jahre, Sammlung Dr. Peter Fuchß
- [20] derselbe: Hundert Jahre König-Brauerei Duisburg-Beek im Auftrag der König-Brauerei (Hrsg.) Düsseldorf 1958 mit handschriftlicher Widmung „dieses Buch von mir geschrieben und bebildert und buchgraphisch gestaltet, schenke ich meinem lieben Enkel Peter, Dein Großvater Rudi vom Endt, Düsseldorf-Lohhausen 1958“
- [21] derselbe: Keinesfalls zimperlich – ein heiteres Zeichenbuch, Droste-Verlag Düsseldorf 1955

- [22] derselbe: Knix und Knax – fröhliche Abenteuer zwischen Nord- und Südpol – mit vielen lustigen Bildern, Bildgut-Verlag und Druckerei GmbH, Essen 1934 „Frau Thea zugeeignet“
- [23] derselbe: Lebendige Sprücheweisheit, Zeichnungen und Sprüchwörter mit einem Vorwort von Otto Brües, Aufbau-Verlag Riga 1943
- [24] derselbe: Lieder einer Untertailennäherin, Manuskriptdruck, Handexemplar 1942
- [25] derselbe: Liebe unter der Lupe – ein amouröses Lexikon, Droste-Verlag Düsseldorf 1957
- [26] derselbe: Poesie mit Pulverplättchen, ein Album für Fortgeschrittene, Droste-Verlag Düsseldorf 1965
- [27] derselbe: Sieb der Klugheit – die Fabeln des Äsop, neu erzählt und bebildert von Rudi vom Endt, Die Fähre, Düsseldorf-Kaiserswerth 1948
- [28] derselbe: Spiegelei des Lebens- nachdenkliche Heiterkeit, Bildgut-Verlag Essen undatiert mit einem Selbstporträt in Uniform, 40er Jahre
- [29] derselbe: Sternenfritzchen – eine fröhliche Geschichte, Verlagsgesellschaft Wibbelt Essen 1947 „dem Andenken meines gefallenen Sohnes Wolfgang, für meinen Enkel Peter vom Endt“
- [30] derselbe: Tirili das Federspiel – ein ABC mit Flügeln und Vögleingesang nach des Knaben Wunderhorn, Die Fähre, Düsseldorf-Kaiserswerth 1949
- [31] derselbe: Tierlein rund ums – die die schönsten Tiergedichte, zu denen Rudi vom Endt die lustigen Bilder zeichnete, Drei Eulen-Verlag Düsseldorf 1946
- [32] derselbe: Was dem einen seine Amsel, ist dem anderen sein Regenwurm, Gedichte in Worten, Linien, Strichen und Gedankenstrichen über das seltsame Sein, Droste-Verlag Düsseldorf 1951
- [33] derselbe: Weingedichte zum Siebzigsten Geburtstag mit Zeichnungen des Verfassers, Manuskriptdruck 1963, Bibliothek Hochschule Geisenheim
- [34] derselbe: Aquarelle, Zeichnungen, Gedichte, Katalog zur Sonderausstellung Wilhelm-Busch-Museum Hannover 1952
- [35] derselbe: 325 Jahre Brauerei zum Schifffchen – ein Bilderbuch 1953
- [36] derselbe und Schwarze, Wolfgang: Romantische Rheinreise – Texte geplaudert von Rudi vom Endt, Schwarze und Oberhoff-Verlag Wuppertal-Barmen 1966
- [37] Brief Rudi vom Endt an den Leiter der Staatskanzlei Düsseldorf Dr. Wandersleb vom 20. 11. 1047, Sammlung Dr. Peter Fuchß
- [38] Deutsche Weinwerbung GmbH Mainz (Hrsg.): Deutscher Weinatlas, Text und Bild Rudi vom Endt, 1950er-Jahre
- [39] dieselbe: Der Bowlen-Zauberer, Rezepte. Zeichnungen: Rudi vom Endt, undatiert 1950er-Jahre
- [40] dieselbe: So du zum Weine gehst – ein Handbüchlein für Lebenskünstler, Text und Bild Rudi vom Endt, undatiert 1950er-Jahre
- [41] dieselbe: Weingenuss und Lebenskunst – ein Handbüchlein für das heitere Sein, Text und Bild Rudi vom Endt, undatiert, 1950er-Jahre
- [42] dieselbe: Der Weg zum Wein von Rudi vom Endt und Friedrich August Cornelissen, undatiert, 1960er-Jahre
- [43] dieselbe: Rudi vom Endt †, Auslese 1967
- [44] dieselbe: Weingespräche heiter und besinnlich, Gestaltung Rudi vom Endt, undatiert 1950er-Jahre

- [45] Cornelissen, Friedrich August: Deutscher Wein sucht Absatz in: Das Buch vom Deutschen Wein, Mainz 1954
- [46] Cornelissen, Friedrich August: Die fröhliche Weinprobe, Seewald-Verlag Stuttgart 1976
- [47] Deutsches Weininstitut (Hrsg.): 50 Jahre deutsche Weinwerbung, Mainz 1999
- [48] Adams, Karl: für Heiner Fuchß- ein Grußwort in: Fuchß, Peter: Heiner Fuchß – ein Leben im deutschen Weinbau, Manuskriptdruck Bad Kreuznach 2013
- [49] Arntz, Helmut : Festrede für Dr. Dr. Karl Christoffel und Rudi vom Endt anlässlich der Verleihung des Weinkulturpreises, Schriften zur Weingeschichte der Gesellschaft für Geschichte des Weines Nr.7, 1961
- [50] Blumenwerbung GmbH (Hrsg.): Blumen bringen so viel Freude – ein Knigge für Blumenfreunde, Text Rudi vom Endt und W. Krengel, Bild: Rudi vom Endt, undatiert, 1950er-Jahre
- [51] Bode, Andreas: Idylle, aus der die Ruinen ausgespart sind, Vorwort zum Katalog 80 Kinder- und Jugendbücher 1945 bis 1960, Antiquariat Geisenheyner, Münster-Hiltrup 2012
- [52] Brües, Otto: Rudi vom Endt – Maler, Moralist, Menschenfreund – ein Traktat, Engelmann-Verlag Essen 1956
- [53] derselbe: Lob des deutschen Weines in: Das Buch vom Deutschen Wein, Mainz 1954
- [54] derselbe: Und immer sang die Lerche, Lebenserinnerungen, Duisburg 1967
- [55] Bundesausschuß für volkswirtschaftliche Aufklärung (Hrsg.): Die Ernährung unserer Jugend, graphische Gestaltung und Illustrationen Rudi vom Endt, Schriftenreihe Ernährung, Heft 17, undatiert, 1950er-Jahre
- [56] Conrad, Sylvia: Kulturelle Erneuerung Deutschlands – vor 60 Jahren Kulturbund gegründet, Deutschlandfunk 4. 7. 2005
- [57] Deutsche Verwaltung für Volksbildung in der sowjetischen Besatzungszone, Liste der auszusondernden Literatur, Zentralverlag Berlin 1946
- [58] Die Weinkulturpreisträger, Mitteilung Deutsches Weininstitut Bodenheim 15. 6. 2016
- [59] Die Zeit unterm spitzen Stift – „Karika-Touristen“ der Gegenwart, Der Spiegel 1. 3. 1947
- [60] Eulenberg, Hedda: Im Doppelglück von Kunst und Leben, Die Fähre, Düsseldorf 1952
- [61] Eulenberg, Herbert: Ausgewählte Werke, Engelhorn-Verlag Stuttgart 1925 und 1926
- [62] derselbe: So war mein Leben, Die Fähre, Düsseldorf 1947
- [63] Festschrift 100 Jahre Künstlerverein Malkasten, Düsseldorf 1948
- [64] Festschrift 150 Jahre Künstlerverein Malkasten, Düsseldorf 1998
- [65] Gulbransson, Olaf: Idyllen und Katastrophen – heitere Bildergeschichten, R. Piper-Verlag München 1954
- [66] WIKIPEDIA: Stichwort Olaf Gulbransson
- [67] Herbert Eulenberg – seit 60 Jahren Ehrenbürger Düsseldorfs, Neue Rheinische Zeitung, Internet-Ausgabe vom 11. 2. 2015
- [68] Heuckmann, Wilhelm und Endt, Rudi: Die gepfropfte Rebe ist die Vernichtung der Reblaus, Landwirtschaftliche Hauptgenossenschaft Koblenz (Hrsg.) 1951
- [69] Heuckmann, Wilhelm und vom Endt, Rudi: Warum Rebenanerkennung? AID-Heft Nr. 9, 1952

- [70] Katalog der deutschen Nationalliteratur, Eintrag Rudi vom Endt
- [71] Keun, Irmgard: Das Mädchen, mit dem die Kinder nicht verkehren durften, illustriert von Rudi vom Endt, Komet-Verlag Düsseldorf 1949
- [72] dieselbe: Scherz-Artikel, illustriert von Rudi vom Endt, Einbeck 1951
- [73] Nachruf Rudi vom Endt, Der Deutsche Weinbau Jahrgang 1966, S. 1297
- [74] Neuner-Warthorst, Antje: Walter Trier – eine Bilderbuch-Karriere, Nicolaische Verlagsbuchhandlung
- [75] Nickenig, Rudolf: Vorwort in Fuchß, Peter: Heiner Fuchß, ein Leben im deutschen Weinbau, Manuskriptdruck Bad Kreuznach 2013
- [76] derselbe: Deutsche Weinbaukongresse in der Ära Blankenhorn und Buhl 1875 bis 1893, Schriften zur Weingeschichte der Gesellschaft für Geschichte des Weines Nr. 173 Wiesbaden 2011
- [77] derselbe: 100 Jahre Deutscher Weinbauverband, Schriften zur Weingeschichte der Gesellschaft für Geschichte des Weines Nr. 181, Wiesbaden 2013
- [78] Nordwestdeutsche Ausstellungsgesellschaft mbH (Hrsg.): von Jan Wellem zur Nowea, eine Geschichte der Düsseldorfer Ausstellungen in vielen Bildern von Rudi vom Endt, undatiert, 1950er- Jahre
- [79] Reichsnährstand (Hrsg.): Wie schlägt man die Erzeugungsschlacht, Bearbeiter F. Reichardt, Bildausführung und Gestaltung Rudi vom Endt und W. Witzel, 1935
- [80] Schielicke, Richard, vom Endt, Rudi et al. Die Welt der Küche, Mary Hahns Kochbuchverlag Berlin 1964
- [81] Schroyen, Sabine: Bildquellen zur Geschichte des Künstlervereins Malkasten in Düsseldorf, Archivhefte 34, Düsseldorf 2001
- [82] Sennewald, Adolf: Deutsche Buchillustratoren im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts, Harrassowitz-Verlag Wiesbaden 1999
- [83] Stadtmuseum Düsseldorf (Hrsg.): Das junge Rheinland – eine Friedensidee, Classen-Verlag 1988
- [84] Verkehrssicherheitsausschuss (Hrsg.): Straßen-1x1, eine kleine Verkehrsfiel für alle, Zeichnungen Rudi vom Endt, undatiert, 1930er-Jahre
- [85] Verwaltungsamt Reichsbauernführer (Hrsg.): 1. Reichstagung des deutschen Weinbaus in Heilbronn, Bearbeiter Wilhelm Heuckmann, illustriert von Rudi vom Endt, 1937
- [86] vom Endt, Felix: Chronik vom Endt – Entwicklung einer Familie am Lauf der Düssel, herausgegeben von Adolf Friedrich vom Endt 1962, Ex. 116/500
- [87] Was gehen den Spitz die Gänse an? Alte liebe Kindergedichte, Zeichnungen von Rudi vom Endt, Die Fähre, Düsseldorf-Kaiserswerth, undatiert
- [88] Weinkulturpreis für Rudi vom Endt, Der Deutsche Weinbau Jahrgang 1960, S. 998
- [89] Woschek, Heinz-Gert: Weinliteratur im Wandel, Schriften zur Weingeschichte der Gesellschaft für Geschichte des Weines Nr. 183, Wiesbaden 2014
- [90] Zigan, J.: Johanna „Mutter“ Ey, Geschichtswerkstadt Düsseldorf 2005
- [91] Stadtverwaltung Düsseldorf: Karneval, illustrierte Zeitschrift für die Gäste der Landeshauptstadt, Düsseldorf 1966
- [92] Werbe- und Verkehrsamt der Landeshauptstadt Düsseldorf (Hrsg.): Rudi vom Endt, Düsseldorfer Aphorismen 1950er-Jahre

- [93] Küster, August und vom Endt, Rudi: Heimat Industrieland, ein Bilderbuch der Arbeitersiedlung im rheinisch-westfälischen Industriegebiet, Verlag Lüche u. Co. Leipzig 1938
- [94] Rheinische Post: Düsseldorfer Feuilleton, Rudi vom Endt vor 100 Jahren geboren, Ausgabe vom 11. 2. 1992
- [95] Brief Rudi vom Endt an den Präsidenten des Deutschen Weinbauverbandes (DWV) Graf Matuschka-Greifencloau vom 31. 10. 1952, DWV-Archiv Bonn
- [96] Flieger, Pferde und viele Künstler, Düsseldorf-Lohausen, Westdeutsche Zeitung 6. 6. 2008
- [97] Deutscher Weinbauverband (Hrsg.): Berichtsbücher und Kataloge der deutschen Weinbaukongresse und Weinbauausstellungen, DWV-Archiv Bonn
- [98] Deutscher Weinbauverband: Unterlagen zur Lehrschauplanung und Abrechnung der Kongresskosten, DWV-Archiv Bonn
- [99] Brües, Eva: zwischen Rhein und Maas war ich jung. Der Schriftsteller Otto Brües, Begleitbuch zur Ausstellung 23. 4. bis 30. 5. 1997, Historisches Archiv der Stadt Köln, Krefeld 1997

### **Bildnachweis**

Unser Dank für die freundliche Genehmigung, bildliche Darstellungen verwenden zu dürfen geht an: Künstlerverein Malkasten Düsseldorf, Verein Literatur in Krefeld, Droste-Verlag Düsseldorf, Deutsches Weininstitut Bodenheim, Deutscher Weinbauverband Bonn, Hessische Staatsweingüter Eltville.

In einigen Fällen konnten trotz intensiver Recherche keine Rechte-Inhaber ermittelt werden (\*).

Die Gesellschaft für Geschichte des Weines bittet, sich gegebenenfalls mit ihr in Verbindung zu setzen.

### *Abbildungen*

- Seite 5: Heuckmann, W. Berichtsbuch 41. Deutscher Weinbaukongress Freiburg, Essen 1952
- Seite 6: vom Endt, Rudi. Poesie mit Pulverblättchen, Droste-Verlag Düsseldorf 1965 S. 71 (\*)
- Seiten 9, 83: vom Endt, Rudi. Neujahrskarten 1962, 1964, Sammlung Dr. Peter Fuchß
- Seiten 12, 33, 34: Fotos Weinbaukongress Bad Dürkheim 1960, Sammlung Dr. Peter Fuchß
- Seite 13: Historische Postkarte. Verlag Horst Ziethen, Frechen-Köln 1950er-Jahre
- Seite 17 (links): Brües, Eva. Begleitbuch zur Ausstellung Otto Brües Krefeld 1997
- Seite 17 (rechts): Hans Kohlschein, Portraitkarikatur Willy Spatz, Künstlerverein Malkasten (Archiv), Düsseldorf
- Seite 18: vom Endt, Rudi. Weingenuss und Lebenskunst, Broschüre Deutsche Weinwerbung S. 25
- Seiten 19, 49: vom Endt, Rudi. Der Birnenbaum, Merkur-Verlag Düsseldorf 1948 (\*)
- Seiten 20, 21: Sammlung Dr. Peter Fuchß
- Seiten 23, 27: Reichsnährstand (Hrsg.) Berichtsbuch 1. Reichstagung des deutschen Weinbaus 1937
- Seite 24: vom Endt, Rudi. Spiegelei des Lebens, Bildgut-Verlag Essen undatiert, 1940er-Jahre (\*)
- Seite 28: Kongress Bad Kreuznach 1939. Der Deutsche Weinbau Jahrgang 1939, S. 485
- Seiten 29, 30, 31, 32: Archiv Deutscher Weinbauverband Bonn
- Seiten 35, 36: Broschüren Deutsche Weinwerbung Mainz 1950er-Jahre

- Seite 39: vom Endt, Rudi. 3 lustige Geschichten, Verlag Dr. Wilhelm Spael Essen 1941 (\*)
- Seite 40: Eulenberg, Herbert. Das war mein Leben, Die Fähre Düsseldorf-Kaiserswerth 1948 (\*)
- Seiten 41, 60, 61, 79: vom Endt, Rudi. Der Dichter Herbert Eulenberg ganz menschlich gesehen vom Maler Rudi vom Endt, Hans-Putty-Verlag Wuppertal-Elberfeld 1946 (\*)
- Seite 45: vom Endt, Rudi. Lieder einer Untertailiennäherin, Manuskriptdruck 1942 (\*)
- Seite 47: vom Endt, Rudi. Der tolle Quakbauch, Droste-Verlag Düsseldorf 1949
- Seite 48: vom Endt, Rudi. Tirili-ABC mit Flügeln, Die Fähre Düsseldorf-Kaiserswerth 1949 (\*)
- Seiten 51, 54: vom Endt, Rudi. Keinesfalls zimperlich Droste-Verlag Düsseldorf 1960er-Jahre
- Seiten 52, 53, 56: vom Endt, Rudi. Was dem einen seine Amsel ...“ Droste-Verlag Düsseldorf 1951
- Seite 58: vom Endt, Rudi. So du zum Weine gehst, Deutsche Weinwerbung Mainz undatiert
- Seite 59: Historisches Etikett. Archiv Staatsweingüter im Rheingau, Eltville
- Seiten 75, 77, 78: vom Endt, Rudi. Göttern juckt das Fell, Droste-Verlag Düsseldorf 1953 (\*)
- Seite 81: Katalog Weinbaukongress 1960 Bad Dürkheim, Archiv Deutscher Weinbauverband Bonn
- Seite 82: Brües, Otto. Titelblatt Rudi vom Endt – Maler, Moralist, Menschenfreund, Essen 1956
- Seite 84: Deutsche Weinwerbung (Hrsg.). Auslese, Mainz 1967



